

Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Mersebu

Bezugspreis: mit den Wochenbeilagen: „Hilber der Woche“, „Sportbogen“, etc. durch die Post RM. 2.40 ohne Beleggeld, durch Boten RM. 2.— frei Haus monatlich. Ercheint wöchentlich nachmittags. Einzelnumm. 10 Pfg. Sonntagsblätter: 20 Pfg. Beilagen: 4 (Sonntagsblätter) und 2 (Sportbogen). — Im Falle besonderer Gewalt (Streit u.ä.) behält kein Anspruch auf Vorfahrung und Nachberingung.

Anzeigenpreis: für den 8 gepalteten Millimeterraum 7 Pfg. im Restraum 5 Pfg. (6 gepalteten) 28 Pfg. für 6 Uhr und 24 Stunden 21 Pfg. Aufschlag. Familienanzeigen ermäßigt. Rabatt nach Art. Erfüllungsort Merseburg. Anzeigenabschluss 10 Uhr vormittags. — Für unentgeltliche Zustellungen wird keine Gebühr gefordert. — Postfachkonto Deutsa 18654. Fernsprecher 10-102.

Nr. 130

Sonntag, den 6. Juni 1925

165. Jahrgang.

Der Inhalt des neuen Entente-Diktats.

Abkündigung des Oberbefehls. — Entlassung von 30 000 Polizeibeamten. — Auflösung des Großen Generalsstabs. — Vernichtung riesiger Industrie- und Heereswerte gefordert.

Die Note der Vorkonferenz hat nach der vorläufigen Überlegung folgenden Wortlaut:

In ihrer Note vom 5. Januar dieses Jahres haben die alliierten Regierungen der deutschen Regierung mitgeteilt, daß der Stand der Ausführung des Friedensvertrages durch Deutschland ihnen nicht genügt, Deutschland den Vorteil der letzten teilweisen Räumung zu Genuß kommen zu lassen, die in Artikel 429 dieses Vertrages vorgesehen ist. Gleichzeitig brachten die alliierten Regierungen ihre Ansicht zum Ausdruck, den endgültigen Bericht der internationalen Kontrollkommission abzuwarten, um der deutschen Regierung mitzuteilen, was von Deutschland und erwartet werden muß, damit seine Verpflichtungen auf militärischem Gebiet gemäß den Bestimmungen des Artikels 429 als getreulich erfüllt betrachtet werden können. Nachdem die alliierten Regierungen diesen Bericht empfangen und geprüft haben, der die zahlreichen Verträge der deutschen Regierung gegen die ihr nach Teil V des Vertrages von Versailles obliegenden Verpflichtungen verletzt, sieht sie heute in der Lage, die von ihnen angeforderten Mitteilungen zu machen.

Die alliierten Regierungen halten es für wesentlich, die allgemeine Bewertung in den Vordergrund zu stellen, daß die Gesamtheit der Verträge Deutschlands, falls nicht schnell Abhilfe geschaffen wird, der deutschen Regierung in der Hinsicht die Wiederherstellung eines einheitlichen, dem Gedanken des Volkes in Waffen verwirklichter Landes ermöglichen würde, in förmlichen Widerspruch mit dem Friedensvertrage, nach dem das deutsche Volk sich verpflichtet hat, die Waffen niederzulegen und innerhalb des Reichsgebietes und zum Schutze der Grenzen bestimmt sein soll.

Diese Tatsachen sind es, welche die Bedeutung jedes der wichtigsten Verträge in das rechte Licht setzen und darüber ihre Gesamtheit einen für allgemeinen Frieden so gefährlichen Charakter geben. Um den Vertrag von Versailles in seinen grundlegenden Bestimmungen entgegenzuwirken, ist deshalb die Verletzung der wichtigsten Verträge notwendig, deren Fortbestehen es verhindert, die militärischen Verpflichtungen Deutschlands als erfüllt anzuerkennen. Man muß sich vor Augen halten, daß die in Rede stehenden Verträge den ersten, aber nicht den einzigen Beweis für die Nichterfüllung dieses wesentlichen Teiles des Friedensvertrages durch Deutschland darstellt. Die alliierten Regierungen haben in dem anliegenden Memorandum angeführt:

1. den Stand der Erfüllung der Deutschen auf militärischem Gebiet obliegenden Verpflichtungen, wie er sich aus dem Bericht der Kontrollkommission vom 25. Januar 1925 ergibt;
2. eine Zusammenfassung der Hauptpunkte der militärischen Bestimmungen, in denen die Alliierten noch nicht befriedigt worden sind;
3. die Aufstellung der im einzelnen erforderlichen Maßnahmen, hinsichtlich deren die alliierten Regierungen der im Vertrag hierfür vorgesehenen Kontrollkommission alle nötigen Aufschlüsse erteilt haben;
4. das Verzeichnis der von den Alliierten bereits gemachten Zugeständnisse, daß die Darstellung der Sachlage vervollständigt ist.

Die alliierten Regierungen sind überzeugt, daß es von dem guten Willen der deutschen Regierung und der deutschen Behörden abhängt, die im dritten Teil des Memorandums behandelten Verträge in weitausgehenderm Maße zu erfüllen. Legten diese Behörden die notwendigen Maßnahmen der Regierung selbst in die Voraussetzungen zu erfüllen, die eine schnelle Räumung ermöglichen würden. Sie selbst wird der Eifer, mit dem sie die geforderten Maßnahmen erfüllt und die sorgfältige und genaue Zuneigung die sie auf die Bestimmungen des Vertrages verwendet zu Gute kommen.

Die alliierten Regierungen stellen fest, daß die Reparationskommission in dem anliegenden Schreiben erklärt hat, daß Deutschland heute getreulich seine Reparationsverpflichtungen, so wie sie gegenwärtig festgelegt sind, erfüllt. Sie sind deshalb trotz der Vorbehalte, zu denen sie in Folge der Nichterfüllung anderer Vertragsbestimmungen berechtigt sein würden, mit Rücksicht auf die anstehende Bewertung, die sie bei Erfüllung der militärischen Vertragsbestimmungen der deutschen Regierung, bereit, den Befehl zur Räumung der ersten Belegungszone zu geben, sobald die im 3. Teil des anliegenden Memorandums angeführten Verträge behoben sein werden.

Es zweifeln nicht, daß während des zur Durchführung der in Rede stehenden Maßnahmen erforderlichen Zeitraums keine neuen Verträge in Deutschland abgeschlossen werden eine vertragliche Verpflichtung der Ausweitung des Artikels 429 ein Hindernis entgegenstellt werden. Alsdann wird dem nichts mehr entgegenhalten, daß die Kontrollkommission aberkannt wird, deren Aufgaben als beendigt angesehen werden können. Die Abberufung wird dem Vorkonferenzbericht mitgeteilt werden, damit die von ihm geforderte Durchföhrung des Artikels 213 des Friedensvertrages durch die Durchföhrung der im 3. Teil des Memorandums angeführten Maßnahmen zur Anwendung gebracht werden können.

Schließlich haben die alliierten Regierungen festgestellt, daß die Deutsche Regierung nach ihren Notizen vom 6. und 27. Januar 1925 die für die Haltung der Alliierten maßgebenden Gründe annehmend anzuerkennend beurteilt hat. Um jede Möglichkeit eines Mißverständnisses für die Zukunft zu vermeiden, legen die alliierten Regierungen Wert darauf, von neuem, wie schon in ihrer Note vom 26. Januar zu verzeichnen, daß sie sich auf das Genauere an die Bestimmungen des Artikels 429 des Vertrages zu halten gedenken. Auch an die Beibehaltung der deutschen Note vom 6. Januar, daß die Alliierten mit der Räumung der Kölner Zone am 10. Januar 1925 eine Vergeltungsmaßnahme ergreifen könnten, konnten die alliierten Regierungen nicht vorbeugen. Eine solche Behauptung, die schon in der alliierten Note vom 26. Januar widerlegt ist, stellt ein völliges Mißverständnis der Tragweite der Artikel 428 und 429 des Vertrages dar.

Es war Aufgabe der deutschen Regierung, sich den Vorteil der Räumung der ersten Belegungszone unter den Voraussetzungen des Artikels 429 durch getreuliche Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu sichern. Obenonienig können die alliierten Regierungen anerkennen, daß ihre Gefühle einen Akt darstellen, dessen Schärfe außer jedem Verhältnis zu der Bedeutung der noch nicht erfüllten militärischen Verpflichtungen stehen. Unter diesen von der deutschen Regierung in ihrer Note als untergeordnet aufgeführten Verpflichtungen, befinden sich im Wesentlichen Bestimmungen, auf deren wesenliche Bedeutung die deutsche Regierung von den Alliierten seit langem insbesondere in ihrer Kollektivnote vom 29. September 1922 vergeblich aufmerksam gemacht worden ist.

Die deutsche Regierung hat nach dieser Note wiederholt und zwar noch ganz kürzlich, neue, schwere Vertragsverletzungen beantragt, insbesondere durch die Einstellung von Zeitschriften in die Reichswehr, durch die in zahlreiche nach den Vertragsbestimmungen verbotenen Verbände erteilte Genehmigung zur militärischen Ausbildung und durch die Veräußerung des Ausbaus gewisser Maschinenanlagen in den Fabriken.

Zunehmend haben die alliierten Regierungen in dem Wunsch jede Auseinandersetzung zu vermeiden, nachdem sie auch die letzten Forderungen abgelehnt haben, aus der deutschen Note vom 6. Januar lediglich die Verletzung herausgreifen, daß die deutsche Regierung bereit ist, alles zu tun, was von ihr abhängt, um schnell zu dem nötigen praktischen Ergebnis zu gelangen. Deshalb annehmen sie erneut nachdrücklich an die deutsche Regierung, daß sie mit dem nötigen guten Willen an die Behebung der unangenehmen Frage heranzutreten eine Regelung, die der Ernst der Lage entspricht. Das ist für sie das einzige Mittel, um nach ihren eigenen Worten Deutschland durch die Befreiung eines Teiles des belegten Gebietes eine Erleichterung zu schaffen.

Die Liste der Verletzungen

verlangt, daß die Stellung des Chefs der Seeresleitung in die Grenzen zurückgeführt wird, die sie im Jahre 1919 bei der ersten Aufstellung der Reichswehr hatte, daß also die Weichselnheit über die Gruppenkommandos und Wechtereitkommandos wegfällt und der Chef der Seeresleitung nur noch ausführende Organ des Reichswehrministers bleibt. Die übrigen militärischen Forderungen legen sich aus den unzähligen Meinungsverschiedenheiten zusammen, wie sie aus den früheren Berichten der Kontrollkommission genügend bekannt ist.

Bezüglich der Schulpolizei wird behauptet, daß ihre Stärke die im Abkommen von Vouloze zugelassene Zahl von 30 000 Mann überschreite, die entlassen werden sollen. Ferner soll die zentrale Zeitung der Polizei in den einzelnen Ländern aufgehoben werden und an die Kommunalverwaltungen übergeben, jede militärische Ausbildung, soweit sie nicht für den Polizeidienst notwendig ist, fortfallen und die bisherige Aufgliederung der Dienstgradbezeichnungen an die Reichswehr angehängt werden. Endlich sollen in Zukunft keinerlei vorbereitende Verkärnungen der Polizei durch Hilfsmannschaften mehr stattfinden. Wenn diese Forderungen erfüllt werden, ist die Entlastung bereit, für die früheren Städte, Industriezentren u.ä., der weiteren Modernisierung der Schulpolizei zuzustimmen.

Eine Auflösung der Vaterländischen Verbände wird nicht gefordert, doch verlangt die Note, daß Gefolge geschaffen werden, die jede militärische Ausbildung dieser Verbände unmöglich machen, und daß dafür garanz wird, jede Verbindung der Verbände mit der Reichswehr zu unterbinden.

Für die Industrie werden sehr erhebliche „Anstrengungen“ in einer größeren Zahl wichtiger deutscher Fabriken verlangt. Es wird eine große Anzahl von Einrichtungen aufgeführt, in denen früher zur Herstellung von Kriegsmaterial verwendete Maschinen zu zerstören bezw. zu veräußern sind. Das bezieht sich u. a. auf Krupp, die Deutschen Werke, eine große Fabrik in Karlsruhe u. s. f.

Die Durchführung soll unter Aufsicht und in jedem Falle nach vorheriger Verständigung mit der internationalen Militärkontrollkommission erfolgen. Es wird in Aussicht gestellt, daß nach Erfüllung der militärischen Forderungen die Räumung der ersten rheinischen Zone beginnen soll.

„Ein Volk in Waffen.“

Merseburg, den 6. Juni.

Was sollte nach dem unermüdlichen Geschrei der internationalen passivistischen Parteien unter freieser Absicht sein? Wir haben in den letzten Jahrzehnten es nicht selten in Schreit und Wort vernommen: ein raffiniert aufgelegenes, mechanisch zu Nord und Südlich gedrehtes Instrument zur Erhaltung der Monarchie und Festigung der „reaktionären“ Macht. In den letzten zwei Kriegsjahren ist von den deutschen Antimilitaristen mit dem gleichen Eifer für die Vernichtung unserer Wehrfähigkeit gearbeitet worden, wie ihn unsere Feinde auf den Schlachtfeldern erwiderten. Und heute ist es als eine unbefriedigbare Tatsache ermittelt worden, daß nur mit Hilfe des fanatisch passivistischen Gesichts im eigenen Lande der „preussische Militarismus“ von unseren Feinden zerfallen werden konnte. Was war denn tatsächlich unter „Militarismus“? Wir mühen heute immer und immer wieder davon reden. Unser Heer und unsere Marine waren Kraftanstrengen des nationalen Lebens, die militärische Erziehung gab die Grundlage für deutsche Kultur, Ehrlichkeit und Arbeit. Sie ernte arm und reich, hoch und niedrig im Bewußtsein des Mannes, mechanisch und menschlich. Dieser Geist, diese Friedensarbeit ließ 1914 ein Volk in Waffen stehen. Wir wollen auch heute nochmals betonen, daß ein Volk, das keine militärische Erziehung als vererbte Stütze einer gewalttätigen Regierung empfinden darf — so hieß es doch im Jargon der Entente nach den Stichworten gewissenloser deutscher Agitatoren, — niemals einen so heldenmütigen Widerstand im Weltkriege gegen eine Hydra von Feinden hätte leisten können. „Schluß mit dem preussischen Militarismus“ war das Heldenglied aller inneren und äußeren Feinde Deutschlands, das die Barocke, die ein Land nach dem anderen zum Waffengang gegen das deutsche Volk verleitete. Die Herrschaften haben ihr Ziel erreicht, unsere Nationalverteidigung ist zerfallen. Das deutsche Volk ist heute gelassen in der Hand von Wehrverweigerern ins Land. Die Folgen? Heute durchdringt dieses Volk die Brust von Millionen deutscher Männer, daß sie diesem Bantam einer „Freiheit“ zum Opfer gefallen sind, heute, wo sie sehen, daß unser braves Vaterland auf die Erde Wehrlosigkeit den Fremden zum Herrn über Deutschland gemacht hat, daß Sturzbrüche von Gemeinheiten und Dohn über unsere nationale Selbstbestimmung sich ereignen. Heute bilden Millionen deutscher Männer in stummer Verzweiflung auf jene Zeit zurück, die ein Volk in Waffen hätte erziehen lassen, wenn unter Lebenswille, unter Nationalgefühl in so schamloser Weise angegriffen worden wäre, wie es heute nach der Veroffentlichung der Kontrollnote jeder empfindet. Es hat seinen Sinn, gegen die einzelnen Bedingungen der „Entwaffnungs“-Note zu polemisieren, den in Waffen stehenden Fremden und ihren furchtbar gehorchenden englischen Freunden den immer wieder unsere völlige Wehrlosigkeit zu bezeugen. Die meisten ja genau, daß wir völlig unfähig sind, auf die Note mit der einzig berechtigten Antwort: „Freiheit“ zu antworten, wie taube Rüsse zu knaden, zu quittieren. Wir müssen zusehen, wie unsere Reichsregierung die in das heuchlerische Gewand von Friedensoblationen gekleideten Forderungen auf ihre wahre Bedeutung zurückführt, Entwürfbares zugehört und unerfüllbares ablehnt. Ablehnt auch dann, wenn die deutschen Ententefreunde jammern und wehklagen. Denn darüber ist sich jeder vernünftige Mensch klar, daß unter Verhalten auf dieses Diktat hin keineswegs bestimmend ist für die Räumung der Kölner Zone. In der Note wird lediglich die Wehrverweigerung zur Räumung für den Fall, daß Deutschland die „Voraussetzungen“ erfüllt, als Grund für die Räumung des Rheinlandes angegeben, während der Versailles Vertrag von einem Reichstag zur Räumung bereits am 10. Januar 1925, als Grund für die Räumung des Rheinlandes, wie Frankreich sie auftritt, niemals erfüllen? Solange Frankreichs Militärstruktur in Europa unerstickt bleibt, solange Frankreichs Ententeparteien den Imperialismus ihrer Wehr- oder Ententeregierungen ungehindert wirken lassen, ist keine Hoffnung auf eine freiwillige Räumung des Rheinlandes durch den Erbfeind. Das wissen auch unsere Brüder am Rhein, daß nicht die Reichsregierung die Befreiung von französischer Schmach erleichtern oder ertragen kann: von dieser Seite wird sie kein Vorwurf treffen, wenn alles das, was die Note an frivolon, unerfüllbaren Forderungen enthält, zurückgewiesen wird. Die geplanten Verhandlungen mit der Entente werden uns beweisen, daß den Franzosen an der Friedensliebe gar nichts, am Beliz des Rheinlandes jedoch alles gelegen ist.

„Ein Volk in Waffen“ soll nach den Worten der Note in der Entwicklung begriffen sein! Wolke Gott, es wäre io, um all die gefälligen Aunehmungen des französischen Volkes gegen alles, was deutlich ist, abzumehren und jahrelanges Inredt zu führen. Aber wir sind ja kein Volk in Waffen, die Waffen haben wir auf Geseiß berichtigt, die damals „Unterjochung“ Unterjochung“ führten, gebrochen. Was uns gebrochen ist und täglich wächst in die Tiefe und Breite, das ist der Wille zur Wehrhaftigkeit, die Verwirklichung des so unendlich geschmähten preussischen Militarismus, das ist unsere Hoffnung auf die Befreiungstat der aufwachsenden Generation — unter Glaube an die ausgleichende Gerechtigkeit. Der alte Gott lebt noch und wird nach dieser untagbar

bitteren Räuierung unseeres Volkes durch die Schreckenstaaten schwarzger und weißer Franzosen uns liegen lassen über die Auslagerung des deutschen Volkstörpers. Das ist die Antwort auf die Abfertigung der Diplomaten anders formuliert ist.

Die zusammengelagerte Note.

Die Einzelheiten der heute veröffentlichten Entwaffnungsnotiz und ihrer Abhängigkeiten können zum größten Teil nicht mit den Tatsachen überein. In Anlage 1, Teil 1 wird bei Erwägung des Artikels 163 eine Aufzählung des abgelieferten überflüssigen Kriegsmaterials gegeben, die von den amtlichen deutschen Statistiken vom 11. November 1923 in allen wichtigen Punkten abweicht. Die Militärräte zählten 33 000 Gewehre- und Haubitzenrohre auf. Tatsächlich sind 54 587 Gewehrbüchse abgeliefert worden, statt 23 000 sind 28 000 Gewehrlafetten, statt 11 000 sind fast dreimal soviel, 28 000 Minenwerfer, statt 88 000 insgesamt 105 000 Maschinengewehre abgeliefert, nicht 4 1/2 Millionen, sondern 16 1/2 Millionen. Bomben und Granaten sind von Deutschland abgeliefert worden. Bei Erwägung des Artikels 179 wird angelegt, daß keine Militärmission im Ausland bestehen darf, daß es aber bekannt ist, daß einzelne Deutsche und zum Teil von hohem militärischen Rang in fremden Staaten dienen. Tatsächlich kann aber Deutschland bei der Abweisung der Besandlung und beim Eintritt von Werbepersonen in fremde Heere keinerlei Einfluß ausüben. Die Werbepersonen können aber auch in keiner Weise von Deutschland geschickt werden, wie dies bei der spanischen und französischen Arzendenlegung der Fall ist.

Die Berliner Presse zur Note.

Berlin, 6. Juni. Die Blätter nehmen in längeren Ausführungen zu dem Inhalt der Entwaffnungsnotiz Stellung. Allgemein vertreten sie den Standpunkt, daß die gestellten Forderungen weit über das Maß des Erfüllbaren hinausgehen.

Der „Tag“ sagt, sie sei in der Form nicht gerade ungeschicklich, aber in der Sache absurd. Mit der Verdrückung der Welt und Europas habe die Entwaffnungsnotiz natürlich gar nichts zu tun.

Die „Tägliche Rundschau“ nennt die Note ein Dokument der feindlichen Macht.

Der „Kölnischer Anzeiger“ schreibt: Wenn man eine solche Note liest, wie die Entwaffnungsnotiz, dann kommt uns doch so sehr wieder zum Bewußtsein, daß von einer anderen Bestimmung Deutschlands nicht die geringste Aussicht besteht, daß es sich mit den Großmächten nicht die Rede sein kann, in daß Deutschland kein souveräner Staat mehr ist. Darum ist das Gefühl der Empörung so groß und tief.

Die „Kreuzzeitung“ ist der Auffassung, daß es sich bei der Note weniger um die Abstellung sachlicher berechtigter Beschwerden als vielmehr um die Fortsetzung jener Politik der Entente handelt, die hinter jeder Auslieferung des Versailles Friedensvertrages die Absicht lag, eine ihm gewissermaßen neue Redaktionsliste für künftigen Repräsentation und Sanktionen zu liefern.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meint, man würde sich darüber klar sein, daß hinter all den vielen Worten, daß hinter den ganzen kunstvoll aufgebauten Verdrückungsapparat der Mantelnote und ihrer weisheitsvollen Anlagen der Wille Frankreichs steht, vor der Abmahnung der ersten Rheinlande eine unüberwindliche Schranke zu setzen.

Die „Deutsche Zeitung“ sagt: Der Satz der Franzosen und der Amerikaner, daß die Engländer haben sich die Hand gereinigt, um ein neues Kartellinstrument zu schmieden.

Die „Völkzeitung“ nennt die Note einen Aufschlag auf die deutsche Ehre.

Die „Germania“ schreibt: Die neue Entwaffnungsnotiz ist wieder einmal ein Beweis dafür, daß der Versailles Frieden kein Frieden ist, sondern ein Instrument zur Wahrung des Krieges, auf dem sich eines Tages der europäischen Janken wieder entsünden kann.

Der „Völkzeitung“ sagt, die Note enthält Forderungen, von denen man schon heute sagen kann, daß die Erfüllung vielmehr vor neuen faun überwindbaren Schwierigkeiten der Zeit gestellt werde.

Die „Völkzeitung“ schreibt: Es müßte allen Politikern, bedenkend um historischen Persönlichkeiten ein etwas peinliches Gefühl sein, der Regierung eines großen Volkes ein solches Schriftstück zu überreichen, das der Wiederherstellung einer vertrauensvollen Zusammenarbeit auf dem Boden der Gleichberechtigung entgegenwirken muß.

Das „Berliner Tageblatt“ meint: Manches werde auszugehen, daß sich nur schwer oder in dieser Form gar nicht erfüllen läßt, weil die Möglichkeit gar über die Bestimmungen des Versailles Vertrages hinausgeht. Aber die Note sei in einem Ton gehalten, der Verhandlungsmöglichkeiten offen lasse.

Englische Pressestimmen.

London, 6. Juni. Der Text der in Deutschland gerichteten Entwaffnungsnotiz ist bereits in einem Teil der englischen Presse heute morning veröffentlicht. Die Kommentare der Blätter sind im großen und ganzen in verächtlichem Ton gehalten. In denselben ist die Zurückhaltung lediglich auf den Wunsch zurückzuführen, eine nachteilige Beeinflussung der deutschen öffentlichen Meinung, die die prompte Ausführung der Forderung nur erschweren würde, zu vermeiden. Der „Daily Telegraph“ sagt, daß weder der Inhalt noch der Ton der Note deutscherecht beanstandet werden könne (1). Man müsse sich aber, die bereits von der deutschen Regierung abgegebene Versicherung in Erinnerung rufen, daß sie, wenn die Verletzungen bekannt gegeben würden, ihr bestes tun würde, um auf dem schnellsten Wege das notwendige praktische Resultat herbeizuführen. Solch eine Aktion erfordere nicht mehr als einen Willen der deutschen Regierung und der deutschen Behörden. Der Berliner Korrespondent der „Times“ meint, es gäbe verschiedene Punkte, die vermehrte Schwierigkeiten bereiten würden, beispielsweise die Forderung auf Abschaffung des „Großen Generalstabes“. Die verlangte Demolierung der den deutschen Werken schädlich gehaltenen Anlagen werden in Berlin als eine Vergeltungsmaßnahme für die deutsche Verletzung von Verdrückungsnotizen angesehen. „Deutschland ist natürlich“, so schreibt die liberale „Daily News“, bereits entzweit, d. h. Deutschland sei im militärischen Sinne so machtlos, daß es mit Waffengebrauch seiner Aktion leitens Frankreichs oder irgend eines anderen seiner Nachbarn widerstehen könne. Die gegen Deutschland vorgebrachten Beschuldigungen befinden nicht darin, daß

keine gegenseitige militärische Position eine Gefahr für den europäischen Frieden bedeute, sondern daß in Ermangelung der getreulichen Erfüllung der Entwaffnungslaufes des Versailles Vertrages der Verdacht (1) entstanden sei, daß es im geheimen eine Organisation auszubauen beabsichtige, die eine bedrohliche militärische Statusforderung bedeute. „Das uns anbelangt“, so führt das Blatt aus, „so können wir nicht glauben, daß dieser Verdacht eine solche Grundlage besitzt.“ Trotz der Wahl Hindenburgs (1) sei es völlig klar, daß die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes für den Frieden sei und daß die Deutschen fast alle Klaffen durchweg willig seien, alle Dinge, die auch nur den Anschein einer Statusforderung gegen ihre ehemaligen Feinde haben könnten, zu befehlen. Die bis zur Abmahnung der Ruhr am 6. August verbleibende Zeit sei kurz und es sei zu bemerken, daß die Deutschen mit allen Forderungen übereinstimmen. Das offizielle Eingeländnis, daß Deutschland seine Verpflichtungen aus dem Dawes-Plan erfüllt habe, mache die Zurückziehung der Truppen aus der Ruhr und aus Rhein nach Frieden, nach Sicherheit geben, wenn die Alliierten den großen Schuler machten, fühlte Entschuldigungen für das Verbleiben an der Ruhr zu finden, wie man das in der stähler Zone getan habe. Die moralische Abrüstung Deutschlands, die für Europa von unendlich größerer Bedeutung ist, als die Ausbannung einiger Maschinengewehre und Drehbänke, würde mit, alsdann als eine verlorenene Situation betrachtet müssen.

Die Pariser Presse.

Paris, 6. Juni. Soweit die Morgenblätter redaktionell überhaupt Stellung nehmen, sehen sie übereinstimmend den verächtlichen Ton des Begleitkreises hervor. „L'Echo“ betont, die aufmerksame Lektüre des Schriftstückes zeige, daß die Alliierten auch weiterhin den Weg der Anzweiflung gegen die deutsche Regierung gehen wollten. Die Berliner französischen Pressevertreter berichten ausführlich über den ungeschicklichen Eindruck auf die deutschen Regierungskreise. Besonders peinlich habe, nach dem „Echo de Paris“, der aggressive Ton der Note gegen General V. Seelitz berührt. Die Reichsregierung bedreite, daß der große Generalstab neu gebildet sei, und wolle weiter darauf hin, die Kontrollmission habe ihre ausdrückliche Zustimmung zu den Dienstvorschriften der Reichswehr erteilt.

Die französischen Pressevertreter sahen ihren Eindruck dahingehend zusammen, das Berliner Auswärtige Amt wolle die Verhandlungen mit der Reichswehrkommission und den Alliierten möglichst in die Länge ziehen, um die Einberufung einer internationalen Kontrollkommission herbeizuführen, auf der nicht nur die Abrüstung Deutschlands, sondern auch der Garantiepatk und die Frage der Aufnahme Deutschlands in den Völkerverbund zur Sprache gebracht werden.

Hindenburg an der Rheinreise verhindert.

Berlin, 5. Juni. Beim Landeshaupmann der Rheinprovinz in Düsseldorf, Dr. Horion, ist die Mitteilung eingegangen, daß der Reichspräsident v. Hindenburg mit Rücksicht auf die wichtigsten Beratungen und Entscheidungen der nächsten Woche nicht in der Lage ist, der Einladung der Rheinprovinz zur Teilnahme an der Jahrtausenfeier Folge zu leisten.

Brand in der Garantiefrage sehr optimistisch.

London, 5. Juni. Die redigierte französische Note über die deutschen Friedenssponsorschlüsse wurde heute (5. Juni) in England übergeben. Die französische Haltung gegenüber dem französischen Standpunkt sehr optimistisch aus. Ganz bedeutend wichtig sei noch die Frage, ob England weit genug gehen kann, um die Franzosen zu befriedigen. Es ist auch noch fraglich, ob das englische Parlament seine Zustimmung geben und das Kabinett den französischen Standpunkt einnehmen wolle.

Das Durchmarschverbot.

London, 5. Juni. Wie von maßgebender unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist der englische Standpunkt in Sachen des Durchmarschrechtes Frankreichs durch die entmilitarisierte Zone des Rheinlandes nach wie vor unverändert. Der Sicherheitspatk beruhe auf Gegenseitigkeit und werde der englischen Politik einen einseitigen Charakter geben. Die französischen Interpretationen beruhen auf dem Bestimmen des Bestimmungen des Völkervertrages. Da Deutschland sich verpflichtet habe, jede Abänderung seiner Disziplin ausdritlich mit Beibehaltung eines Schiedsgerichtsverfahrens auf freibleibendem Wege zu lösen, so kann von einem Durchmarschrecht für Frankreich keine Rede sein.

Die „Times“ ist der Ansicht, daß nur zwei oder drei Punkte von untergeordneter Bedeutung noch der Erledigung harren. Diese Punkte würden Brand und Chamberlain in personlicher Intervention in Genf aufzulösen. Es würde allgemein von der Haltung der deutschen Regierung abhängig gemacht, ob der vorgeschlagene Patk verwirklicht werden könne oder nicht. Die Schwierigkeiten glaubt man in der Frage des Antrags Deutschlands für die Aufnahme in den Völkerverbund zu sehen. Nach wie vor befinden inbetreff der von Deutschland erhobenen Einwände, zu den Anforderungen der Nationalisten, schreibt die „Times“, kämen nunmehr die Bestimmungen der Sommerregierung hinzu, auf Luther und Stresemann einen Druck auszuüben, nicht in den Völkerverbund einzutreten. Auch Schlichter in betriebe darauf, daß Deutschland in dieser Frage gemäß dem bei Abschluß des Vertrages von Rapall gegebenen Versprechen, Hand in Hand mit Moskau gehe.

Brand und Chamberlain reisen getrennt.

Paris, 6. Juni. Brand reist heute abend nach Genf, ohne auf Chamberlain zu warten. Eine Londoner Meldung des „Journal“, nach der die beiden Außenminister von Paris aus gemeinsam nach Genf reisen, wird ausdrücklich demontiert.

Neue französische Schlappe in Marokko.

Paris, 5. Juni. Nach einer Meldung aus Rabat haben die Streitkräfte Abd el Krims eine neue Offensive unternommen. Die französischen Truppen sind leicht zurückgewichen.

Die Lage in China.

200 000 Chinesen im Streik.

London, 6. Juni. Wie dem „Star“ aus Schanghai gemeldet wird, befinden sich nunmehr 200 000 Chinesen im Streik. 400 chinesische Polizisten haben sich den Ausländischen angegeschlossen. Einer Neutermeldung zufolge haben die japanischen Arbeiter der chinesisch-japanischen Baumwollmühle in Tsingtau Streik gemacht und auf davon vertrieben. Die Menge der vertriebenen Arbeiter von der Wüste West zu ergreifen. Stanton ist von Eisenbahnwerkern abgehandelt worden. Bei einer Hausung bei einem Streikführer hat die Polizei den Beweis von dem Vorhandensein bolschewistischer Gelder gebracht. Einer späteren Meldung zufolge, hat das chinesische Auswärtige Amt wiederum eine einstweilige Note an die Großmächte geschickt, in der es gegen die Haltung der Mächte gegenüber den Streikenden protestiert und verlangt wird, daß in Zukunft nicht mehr auf Streikende gefeuert wird und daß die chinesischen Gefangenen freigelassen werden.

Der japanische Kreuzer, der gestern Vespel erhielt, ist mit 200 Mann Marineinfanterie nach Schanghai zu begeben, ist noch nicht abgegangen. Das Marineamt will sich die weitere Entwicklung der Lage abwarten.

Attentatsversuch auf den König von Spanien.

Paris, 5. Juni. Hier traf die Nachricht von einem Attentatsversuch auf den König von Spanien ein. Die Polizei von Barcelona endete auf der Eisenbahnstrecke, die der königliche Zug durchfahren sollte, mehrere Kilometer von der Stadt entfernt, eine Bombe mit elektrischem Zünder. Es wurden 14 Verhaftungen vorgenommen von Leuten, die mit dem Attentatsversuch in Verbindung stehen sollten. Die spanische Zentralur hat jegliche Mitteilung über den Vorfall verboten.

Nach Londoner Meldungen hat die Nachricht über ein Attentat auf den König von Spanien starke Bestätigung hervorgerufen. Vor der Kathedrale in Barcelona wurde kurz vor der Messe, der auch der König beizuwohnen wollte, eine zweite Bombe gefunden. Die Polizei wurde verhaftet. Weiter stieß gegen nachmittags um 1,30 Uhr ein mit Gasbomben besetzter Wagen, der dem König entgegenkam, auf einen elektrischen Draht der Gas-Paraschute zusammen. Die Polizisten wurden schwer verletzt, einer von ihnen ist bereits seinen Verletzungen erlegen. Der königliche Wagen entging mit knapper Not der Gefahr.

Generaldirektor Celer zurückgekehrt.

Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft Celer hat heute, nach der Rückkehr von seinem Urlaub die Geschäfte wieder aufgenommen. Staatssekretär Stiefler der Celer während des Urlaubs vertrat, wird nach seinem Wohnsitz in Würzburg zurückkehren.

Aus Stadt und Umgebung Blühendes Kornfeld.

Die Kornfelder stehen in Blüte. Wer an ihnen vorbeigeht, dem umweht ihr Duft: kein fäulnischer Geruch der Samenreife, kein harter Wohlgeruch der Note oder des Weines; es ist der ganz besondere, wunderbar frische Duft von eigenartiger Ammut, der dem blühenden Kornfeld wirrig entströmt, als käme er aus der braunen Adelscholle. Windehaft feht und fast unsichtbar ist die Blüte, aber man braucht die herabhängenden Staubfäden garnicht erst zu sehen: ihr Geruch verrät sie.

In weichen Boden hat der Frühling die Saatfelder, die der milde Winter geblüht hat, wie einen grünen Wald emporschließen lassen. Morgens umrahmen sie taugig in luftigen Grün die Strahlen. Noch in der Blüte scheinen sie sich emporzutreiben, um wachsen zu wollen, und die Ähren erheben sich über Menschenhöhe, dreinsprossend. Jugendfreude! Sie blühen. Goldige Fadenbüchel hängen sonnenfarbig lelle weidend herab. Der Blütenstaub schwebt über den Feldern. Die Feinde sind befreit mit dem „Schwefelregen“, wie man ihn wohl nennt. Welche unermeßliche Fülle der Fruchtbarkeit, welche Verschwendung der Natur, die sich nicht genug tun kann.

Die Luft geht leicht, sanft beugen sich die halmbüchel in warme Sonne. Noch stehen die blühenden Ähren terengrade. Es ist, als freude eine unsichtbare Hand leicht über sie hin, wenn sie sich manchmal regen, ohne daß sie ein Windhauch berührt. Nicht lange mehr, dann werden die Ähren schmelzen und gegenseitig herabhängen.

Welche Schönheit, jetzt durch dieses jugendliche Kornleben zu treten, den Duft einzuatmen, das stille Wachstum zu befehlen. Auch die Einfachheit des Feldes will genießen sein. Freude sich dessen, wer das Herz dazu hat. Innerlich ist der Reichtum des Feldes!

Die Forderungen des Landbundes der Provinz Sachsen zur Jollvorlage.

Der Gesamtvorstand des Landbundes Provinz Sachsen nahm in einer in Halle stattgefundenen Sitzung eingehend Stellung zur Jollvorlage des Reichstages. Es wurde folgende Entscheidung gefaßt, die allen einschlagnigen Stellen überant werden soll: „Gleiche Recht für alle“ ist eine der wichtigsten Forderungen jedes Rechtsstaates. Die Jollvorlage der Regierung verletzt diesen Grundsat. Während die Industrie schon seit Jahren einen gegenüber der Landwirtschaft ungünstigen Jollstand genießt und nach der Regierung noch weitere zum Teil sehr wesentliche Jollverhöhtungen insbesondere auch für die von der Landwirtschaft benötigten industriellen Erzeugnisse erhalten soll, will man die Landwirtschaft die Zölle von 1902 erst nach einer Lebensdauer von sechzehn Jahren auf den Jollstand der Industrie eingetretene Gleichberechtigung setzen. Die Landwirtschaft wird in Folge des mangelnden Jollstandes und der übertriebenen Steuerforderungen von Reich, Staat und Gemeinden die Verhandlung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft im letzten Jahre um 2/3 Goldmark für den Jollstand machen. Daraus kommen Wirtschaften zum Verfall, die infolge der fehlenden Zölle auf Weiz, Kleis, Weiz, Milch und Milchprodukten, Gemüse, Obst und Wein zahlreiche kleine und mittlere Landwirte trotz angelegener Arbeit nicht

Albert Martick Nachfl. Einladung Musterschau

Inhaber: Richard Ziemer
Halle a. S., Alter Markt 1 und 2
Sonderausstellung der neuesten Erzeugnisse in Künstlerstoffen und feppiche nach den Entwürfen führender deutscher Künstler, von besonderem Reiz in Farbe und Musterung; Licht- und waschecht; d. m. größter Preisstellung

Letzte Depeschen

Der Deutsche Rundflug 1925.

Vorläufiges Wertungsergebnis der beiden ersten Schleifen. (Eigene Radiomeldung.)

Berlin, 6. Juni. Ueber das vorläufige Wertungsergebnis der ersten und zweiten Schleife wird folgendes bekannt: In der Gruppe A (Flugzeuge bis zu 40 PS.) befanden sich am Pfingstflugtag fünf der gemeldeten 29 Kleinflugzeuge nur fliegen am Start, da der größte Teil der Maschinen in den Wertflüssen nicht mehr rechtzeitig fertiggestellt werden konnte. Von diesen erlebte Dörzer auf seinem Mercedes-Daimler L 21 (zwei Mercedesmotoren mit je 18,5 PS.) glatt die ersten beiden Schleifen mit insgesamt 2100 Kilometern. An zweiter Stelle liegt Scherz, der auf Daimler L 20 (Mercedes 19,8 PS.) 1525 Kilometer bewältigte. Die Gruppe B (Flugzeuge von 41 bis 80 PS.) bietet unter Berücksichtigung der hierin befindlichen Maschinen mit schwächeren Motoren, die während der beiden ersten Schleifen ebenfalls 2100 Kilometer zurücklegten, folgendes Bild: Es führt Sieger auf dem Eindecker des Stahlwerks „Marz“, gefolgt von „Dietrich“, „H. Wimmer“, „Zauzemin“, „Kraab“, „S. P. Vila“ und „Köppen“ auf „Albatros“ folgen. In der Gruppe C (Flugzeuge von 81 bis 120 PS.) ist der bisherige unbefristete Favorit Kapitänleutnant Ritter auf „Capra-Dezibel“. Ferner fliegen unter den dreißig Besatzern dieser Klasse glänzend ab: Schierl auf dem Dreidecker „Zarotti“, Schönböck auf dem „Junters“, Dietrich auf „Dietrich“, „Pape“, „Funt“, „Junters“, „Kern“ auf „Uber“, „Wente“ auf „Junters“, „Schamad“ auf „Albatros“ und „Carganico“ auf „Dietrich“.

München, 6. Juni. Heute früh um 8,25 Uhr landete P. Müller auf „D 639“ als erster Pilot. Er war um 4,29 Uhr auf dem Berliner Zentralfeld angetroffen, um 11,25 Uhr in Berlin. 30 Minuten später begann der Vorflug und ging dann um 8,25 auf dem Münchener Flugplatz glatt zur Landung nieder.

Die ersten heutigen Flugstunden.

(Eigene Radiomeldung.)

Berlin, 6. Juni. Von 36 gemeldeten Flugzeugen haben 31 die dritte Etappe beendet. 6 Autos wird heute bei Naumburg auf seinem Kleinflugzeug „Mohamed“ in die vierte Flugstrecke übergeben, ebenso Student auf „Albatros“, der sich in Stuttgart befindet. Heute morgen sind bei pflichtgemäßem Wetter 31 Rundflieger zur vierten Schleife gestartet. Von diesen Maschinen gehörten drei der Gruppe A (Kleinflugzeuge), elf der Gruppe B und 17 der Gruppe C an. — Punkt 4 Uhr erhob sich Scherz auf dem Daimler-Flugzeug L 20 in die Lüfte. Besonders hervorzuheben ist, daß

Kirchenverpackungen

Nieder-Schriß. Bei der Kirchenverpackung wurde insgesamt ein Betrag von 2400 M. erzielt.

Eber-Wald. Bei der am 3. Juni erfolgten Verpackung des Kirchenbezirks wurden insgesamt 3000 M. erzielt. Hoffentlich sieht sich die Gemeinde besser wie im Vorjahre vor, um zu ihrem Gelde zu kommen.

Mühsrode. Die Verpackung des Kirchenbezirks erbrachte hier einen Ertrag von 16 000 M. Der Betrag ist für die Gemeinde recht willkommen und wird hoffentlich nutzbringend (?) angelegt.

München. Die diesjährige Kirchenverpackung der südbairischen Kantons, die am Donnerstag im Karsfelder stattfand, brachte eine Einnahme von rund 6000 M. gegenüber 9000 M. im Vorjahre.

St. Ulrich. Den Zuschlag bei der diesjährigen Kirchenverpackung der Gemeinde erhielt Herr Müller, München, auf das Höchstgebot von 800 M. Im Vorjahre wurden 700 M. hierfür vereinnahmt.

Sohnenwiesen. Verhängt. Auf der Grube Neus-Jeth der Werrsch-Weißenseer Braunkohle-W.G. ging ein Durch ab, der den Führer Hermann Schöberl aus Unterwerrsch verhängte. Trotz starker Rettungsmaßnahmen war es nicht gelungen, den Verhängten zu bergen, so daß er wohl als verloren bezeichnet werden kann.

Aus dem Reiche.

Frankfurt a. M. Eisenbahnunfall. In der Nacht fuhr beim Rangieren eines D-Zuges ein Teil der Wagen einer anderen Rangierabteilung in die Plante. Bei dem Zusammenstoß wurden zwei Eisenbahnbeamte und ein Reisender verletzt.

Stettin. Todesurteil bei einer Feuerwehreinübung. Auf dem Hof der Hauptfeuerwache in Stettin starb bei Feuerübungen mit Wasserleuten der 31 Jahre alte Feuerwehrmann Streh aus dem zweiten Stock auf dem Hof hinab und blieb benennungslos liegen. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb er. Die Ursache des Unfalles ist nicht aufgeklärt.

Aus aller Welt.

Die größte jugoslawische Textilfabrik niedergebrannt.

In der Stadt Baratin ist die größte jugoslawische Textilfabrik Isokaravac abgebrannt. Der Schaden beträgt über 2 Millionen Dinar. 10 000 Arbeiter sind braslos.

Die Sigewelle in Nordamerika.

Newport. Die Sigewelle steht immer noch unter dem Eindruck der härtesten Sigewelle, die Amerika jemals getroffen hat. Die Zahl der Todesopfer ist nunmehr in allen Staaten auf 88 gestiegen. Die große Hitze hat bei einigen Personen Singsänge und unter dem Einfluß derselben grauenvollen Verbrechen zur Folge gehabt. Eine 83jährige alte verkrüppelte Greisin wurde in Mass. bedeckt aufgefunden. In ihrer Nähe lag ihre 30jährige Freundin erschlagen in ihrem Blute. Die Greisin wird beschuldigt, die Frau mit einem Krüdenstock erschlagen zu haben. Ein vom Hitzschlag betroffener Feiler schob auf der Straße auf einen Schwamm und brachte ihm fünf Schüsse in beiden Beinen bei. In Pittsburg und anderen Städten sind

einmal innerhalb von zehn Minuten fünfzehn Maschinen in schneller Folge reibungslos hintereinander starteten.

Ein Sieg Abd el Krim's!

(Eigene Radiomeldung.)

Frankfurt a. M., 6. Juni. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Paris: Auf dem maroccanischen Kriegsschauplatz hat gestern eine ungenüßliche heftige Offensive Abd el Krim's begonnen. Das latente amtliche Kommentar gibt zu, daß es den Streitkräften der Rifs gelungen ist, die französische Front zu durchbrechen und die französischen Truppen zurückzudrängen. Die Einleitung der Wieder der Desertgruppe Freydenberg soll den Kampf, der immer noch andauert, eine günstige Wendung gegeben haben. Nach Meldungen aus privater Quelle scheinen die französischen Truppen eine ernie Niederlage erlitten zu haben. Abd el Krim soll es gelungen sein, sowohl das Massif Tannat wie das von Wabane, die Schlüsselpunkte der französischen Front zu erobern.

Aus einem Bericht des „Deure“ geht hervor, daß das französische Oberkommando die Zurücknahme eines Teils der Front auf das Südrive des Luergha-Flusses in Aussicht genommen habe.

Die amtlichen Produktpreise vom 6. Juni.

Berlin, den 6. Juni (Traifisch). Amtlich wurden heute notiert (weitere und Details per 100 kg, sonst per 100 kg in Goldmark): Weizen märk. 264—267, Roggen märk. 215—219, Sommergerste märk. 226—242, Wintergerste 200—218, Hafer märk. 235—243, Hafer vom. 220—222, Weizenmehl 34,00—36,50, Roggenmehl 29,75, bis 31,75 Weizenklein 18,80 — Roggenklein 14,10—14,20 Raps — Weizen — Winterweizen 19,00—21,00 Weizenklein 18—20, Wintergerste 11,50—14,00, Gersteflocken alte — neue 13,00—15,25, Rapsflocken 15,20—16,00 Feinmehl 22,40—22,80, Feinmehl 9,80—10,00, Butterchokol. — Tortenmehl 9,80 — 10,00 Kartoffelflocken 19,00 bis 19,30 Kartoffelmehl rote — rote — blaue — gelblichste —

Geipiger Produktpreise vom 6. Juni 1925.

Weizen	256—266	Fendenz behauptet
Roggen	230—240	„ rubig
Sommergerste	230—265	„
Wintergerste	200—225	„ behauptet
Hafer	213—245	„
Weizen	238—240	„ rubig
Raps	—	„
Erbsen	210—240	„ rubig

die Schulen geschlossen worden. Die Feuerwehr bestrift in den ärmlichen Vierteln Tausende Gräueltaten, lachender Kinder, mittels Schlauchleitungen. Viele Personen laufen nun barfuß herum. Viele Familien im Staate Ohio wird gemeldet, daß ein durch die Hitze vom Wahnwitz besessener Mann von 42 Jahren seine Mutter, seine Schwester, seine Schwägerin und deren fünf Kinder erschossen hat.

Stadthinter Halle.

Sonntag, 7.30 Uhr. Gräfin Maria. Operette in drei Aufzügen von Emmerich Kalman.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil einschl. der Bilderbeilagen: Karl Beud. Sport und Ansagen: A. Kant. Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt V. B. G. m. b. H., Antiquar in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

„Na, so vergnügt? — Das ist ja famos! Gewannst du denn das große Los?“ „Ich freue mich nur, daß mein Vater lacht, Ich habe ihm nämlich „Aguma“ gebracht.“



AGUMA, der neue Gersten-KAFFEE in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener MÖBEL an O. Scholz Ww., Merseburg Gotthardstr. 34. — Telefon 458.

mehr in der Lage sind, ihren Betrieb aufrecht zu erhalten. Durch eine derartige Wirtschaftspolitik wird nicht nur die Arbeitslosigkeit in den Industriezentren und Großstädten vermindert, sondern auch unsere Abhängigkeit vom Ausland fast vollständig beseitigt. Eine mögliche starke Steigerung der heimischen Erzeugung ist im jetzigen Augenblicke für den weiteren Bestand Deutschlands weniger als eine fühlbare Vermehrung der Ausfuhr. Wir fordern daher:

1. Gleiche Behandlung von Industrie und Landwirtschaft in der Zollpolitik.
2. Ähnliche Anordnungen an die deutschen Unterhändler, bei den Handelsverhandlungen insbesondere die Hilfe für Vieh, Fleisch, Milch und Milchprodukte, Getreide und Gemüse auf keinen Fall zum Gegenstand von Zugeständnissen zu machen.
3. Sofortige Aufhebung der noch bestehenden Ausfuhrverbote für landwirtschaftliche Erzeugnisse.
4. Beseitigung der Bevorzugung der ausländischen Landwirtschaft vor der deutschen bei der Umfassung.

Personen. Zu Regierungskreisen ernannt sind die bei der Regierung in Merseburg beschäftigten Militäramtswärter Hermann Ostermann und Köpke.

Zur Stadtvorstandsvorversammlung, die am Montag morgen, teils aus der Stadtvorstandsvorbesprechung, teils aus der Tagesordnung mit: Beschaffung einer Heizungsanlage für den Festsaal. Einbau von Wohnungen in die Neumarktsfläche. Teilnahme an der Tagung des Reichsstadtbundes in Coblenz.

Ausbau der ehemaligen Neumarktsfläche zu vier Wohnungen. Der nächste Stadtvorstandsvorbesprechung am Montag ist ein Antrag vorliegt, der sich mit dem Ausbau der ehemaligen Neumarktsfläche beschäftigt. Dieses Gebäude war bisher an das Postamt vermietet. Nach Errichtung eines eigenen Postgebäudes durch den Staat ist das Haus nun wieder freigegeben. Die Stadt beabsichtigt, in das Gebäude vier Wohnungen von zwei bis drei Stuben nebst Küche einzubauen. Die Kosten werden etwa 16 000 Mark betragen. Es sollen aus der außerordentlichen Rechnung entnommen werden, aus der noch 46 200 Mark zur Verfügung stehen.

Der Anstalter soll eine eigene Heizungsanlage erhalten. Auf der Tagesordnung der Stadtvorbesprechung steht auch ein Magistratsantrag auf Bewilligung von 6000 Mark für eine Abänderung der Heizungsanlagen im alten Rathaus. Es soll damit ein wirtschaftliches System eingeführt werden, bei dem sich die Kosten für die Stadt wesentlich verringern werden. Bei der Weiterbehandlung des Anstalters werden die Räume ohne Heizung abgegeben werden. Es wird vom Magistrat erwartet, daß der finanzielle Erfolg für die Stadt bedeutend ist, da der bisherige Verbrauch an Heizmaterial die Kosten des Bacherhofes wesentlich überschritten hat.

Strom-Anschaltung. Infolge Ausführung dringender Ausbesserungen am Leitungssystem des Städtischen Elektrizitätswerkes werden am Sonntag, den 7. Juni von 7—9 Uhr früh die Straßenbeleuchtung, Gaslaternen, Aussen-, Friedhof- und Leuchtdrahtbeleuchtung abgeblendet.

Die Hundflieger über Merseburg. Schon in den frühen Morgenstunden konnten heute die ersten Luftkämpfer an der Hand und näher kommendes Brummen und Surren wahrnehmen — die ersten Hundflieger kamen. Auf ihrer heutigen Fahrt über Merseburg nach Mühlhausen mußten sie unsere Stadt berühren. Und so konnte man denn im Laufe des heutigen Tages die Piloten ihre Kreise ziehen sehen: große und kleine Eindecker und Doppeldecker fliegen bei dem prächtigen Wetter und der guten Sicht in schönem Tempo ihrer Kurs. Hoffen wir, daß sie das Panorama unserer schönen Stadt, das ja aus der Vogelschau besonders schön wirken muß, nicht vergessen werden.

Einbruch. Bei Dr. Wolf wurde von einem auswärtigen Arbeiter ein Einbruch verübt. Er konnte festgestellt und verhaftet werden.

Unfall. Heute morgen ereignete sich an der Ecke Burgstraße und Markt ein kleiner Unfall. Dort hieß ein Wagen mit einem schuldigen Fahrer zusammen. Der auf dem Rad fahrende Fahrer erlitt leichte Verletzungen. Das Rad wurde stark beschädigt.

Ueberfahren. Gegen 9,30 Uhr morgens wurde am Rathaus eine Frau von einem Radfahrer überfahren. Sie kam mit leichten Handabwundelungen davon. Die Schuld trifft sie selbst, da sie direkt in das Rad hineingelaufen war.

Ein Kinderheim der Zeugnare. Die Zeugnare haben das Sanatorium Großlich von Direktor Bild käuflich erworben, um es in ein Kinderheim für die Beamten und Angestellten umzuwandeln. Das Grundstück, das sich durch seine Größe und seine Eindecker und Doppeldecker fliegen bei dem prächtigen Wetter und der guten Sicht in schönem Tempo ihrer Kurs. Hoffen wir, daß sie das Panorama unserer schönen Stadt, das ja aus der Vogelschau besonders schön wirken muß, nicht vergessen werden.

Das romantische Spanien, nicht nur die allerhöchsten Erinnerungswürden, sondern gerade die Wille abwärts der großen Heerstraße bildet ein größerer Aufzug in unserer heutigen Bilderbeilage, der durch zahlreiche schöne Aufnahmen bereichert wird. Die Freunde des Nummers können auf ihre Kosten bei den lustigen Darstellungen des fultschlorischen und interessanten Artitel „Die Weidwin in Numma“, über „Gatre“, den Hausfrauen bietet eine Plauderei über deutschen Seidenbau manches Neue; Sport und aktueller Bilderbericht vervollständigen den vielseitigen Inhalt.

Wetterausichten. Langsam einsetzende Gewitterneigung, die aber zunächst nur zu lokalen Störungen führen wird. Im allgemeinen bleibt das Wetter sonst heiter. Die Temperaturen steigen schnell und hoch an. Ausichten bis Sonntag abend: Bis auf lokale Gewittererscheinungen heiter und sehr warm.

Aus Kreis und Nachbarkreisen.

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Beinahe drei Millionen Sparanlagen. Der Gesamtanliegenbestand der städtischen Sparkasse in Halle weist für den Monat Mai eine Höhe von beinahe drei Millionen M. auf, ein Betrag, der um rund 400 000 M. höher ist als im Vormonat und einem Sparanlagenkapital von 10 000 M. im Januar 1924 gegenübersteht.

Johannes Strauß kommt. Nach längerer Pause veranstaltet der vorm. St. Hofballmusikdirektor Johann Strauß ein Wien in der Saalhofbrauerei ein Konzert unter seiner persönlichen Leitung. Es ist damit die Feier des 100-jährigen Bestehens seiner Familie verbunden. Das Konzert findet bei ungünstiger Witterung im Saale statt.

Das gute Liebed Bier

Schützen-Platz
Merseburg.
Großer
Schützen-Rummel

Hypotheken!
 von 8% an, an Geschäfts-
 geber schnellstens. Reell
 Diskret durch Schultze,
 Berlin-Bankow Breitestr. 6
 Frelkuwert.

Die Geburt eines Knaben zeigen in dank-
 barer Freude an

Paul Wilkendorf und Frau
 Jungeborn geb. von Wilimowski

Am Mittwoch Nachmittag verschied
 plötzlich und unerwartet mein lieber Mann
 unser guter Vater, Sohn, Schwiegervater,
 Großvater, Schwager und Onkel

Gustav Prell

im Alter von 50 Jahren.

Crumpa, den 4. Juni 1925.

Die tieftrauernd. Hinterbliebenen

Am 30. Mai, morgens 8 Uhr, entschlief
 plötzlich und unerwartet nach kurzer
 Krankheit mein lieber Mann, unser Bruder
 und Schwager, der Kaufmann

Ernst Schmutz

im Alter von 52 Jahren.

Halle a. S., Humboldtstr. 11.

In tiefer Trauer:

Frau Anna Schmutz,
 Anna Schmutz,
 Familie Bank, Stettin,
 Familie Kerber, Hamburg.

Die Beerdigung hat Mittwoch, den
 3. Juni auf dem Getraudenriedhof statt-
 gefunden.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlichster
 Teilnahme bei dem Heimgange
 unseres lieben Entschlafenen sagen
 wir allen unseren

herzlichsten Dank

Lauchstädt, den 5. Juni 1925

Im Namen aller Hinterbliebenen
Emma Schwalbe
 geb. Lauterbach.

Tivoli.

Sonnabend, Sonntag und Mittwoch
 von abends 6 Uhr an

Unterhaltungsmusik.

Sonntag von 11-1 Uhr

Frühschoppen-Konzert

Reichhaltige Auswahl an Speisen u. Getränken.
 Mittagstisch im Abonnement.
 Angenehmer Familien-Ausenthal.

G. Erdmann.

Gute Musik
 Erstklassige Konditorei
 Vorzügliche Getränke
 im
 Kaffeehaus Ortel
 Saalbad Dürrenberg

Schützen-Platz
Merseburg.
Großer
Schützen-Rummel

Ein **Wohnhaus**,
 davon eine Wohnung so-
 fort bezügl., an hier. Miets-
 berechtigte zu verkaufen.
 Anzahlung mündl. abzu-
 tauschend Mark. Angeb. er-
 u. M. N. 110 an die Er-
 pedition dieses Blattes.

Für die heißen Tage . . .

leichte Hochsommer-Stoffe
 leichte fertige Bekleidung
 für Damen Herren und Kinder
 Bade- und Reise-Artikel
 — zu sehr billigen Tagespreisen. —

Otto Dobkowitz, Merseburg.
 Entenplan 8. Fernsprecher 58.

Ein Triumph der Küche ist die neue

Knorr-Suppenwurst

Versuchen Sie Knorr Suppenwurst:
 Grünkern, Ochsenschwanz, Tomaten,
 Blumenkohl, Krebs, Pilz, Spargel.

Eine Knorr Suppenwurst kostet nur 35 Pfg.
 und gibt 6 Teller Suppe.

**Banther :: Diamant-
 Fahrräder**

**Bhönig :: Møhler-
 Nähmaschinen**

Sprechmaschinen

Neu aufgenommen

Zündapp-Motorräder

Max Schneider

Merseburg, Schmalestr. 19. Tel. 479.

Ausmerkmale Bedienung! Mögliche Preise!

Karl Tänzer

Adolf Schäfers Nachfolger
 Inh. Frau M. Tänzer
 Merseburg — Entenplan 7

Spezialgeschäft für
Herren-Wäsche

Anfertigung von Oberhemden
 Trikotasen :: Socken :: Schlipse
 Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
 Fernruf 259.

Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Kavalierextra
 Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Billige Möbel

Schlaf- u. Speisezimmer
 Küchengeräte
 Schreibtische
 Ständerdränke
 und Käden
 Hahnbetten
 Fische und Gähle
 im
 Möbelhaus
 Teicher, Halle
 Dr. Steinstraße 82,
 12 Trepp (kein Laden)

Griffen. Esstisch
 150.- Mk. Monatsgehalt
 an Paul, Grünberg (64).

J. Hahn Weilkundiger
 Friedrichstraße 23

Flügge Gänse
 zu kaufen gelucht.
 „Stadt Berlin“ Lügen.

Kleine Schweine
 sind zu verkaufen
 Meyhen Nr. 13.

Urin-Untersuchungen!

Kommen Sie zu mir zur Untersuchung,
 bringen Sie auch eine Probe Ihres Morgenurins,
 mit und ich sage was und wo es Ihnen fehlt
 und ob und wie Sie durch

**Biochemie, Homöopathie und
 Naturheilkunde**

wieder gesund werden können.
Augendiagnose!
 Sprechstunden megen Montag und dann
 regelmäßig alle 14 Tage nur Montags von 9-12
 u. 3-6 Uhr.

**Spesezimmer
 Herrenzimmer
 Küchen und
 einzelne Möbel jeder
 Art**
 empfiehlt in großer Aus-
 wahl

G. Schaible
 Möbelfabrik
 Halle-9, Dr. Märkersstr. 26
 am Katschler.

**Täglich frische
 Erdbeeren**
Schützen-Platz
Merseburg.
Großer
Schützen-Rummel

Meinen werten Gästen zur gef. Nachricht,
 daß ich mein

Restaurant und Café
 dem
Herrn Wilhelm Mohs

verpachtet habe. Für das mir
 während 4 Jahren erwiesene Vertrauen
 danke ich allen herzlichst und bitte ich
 solchzeit auf meinen Placat übertragen
 zu wollen.

Richard Beth und Frau.

Achtung!

Mit dem heutigen Tage habe ich die
 Räumlichkeiten als Café, Restauration,
 Vereinszimmer (Billardsaal neu)
 übernommen.

Werde jederzeit bestrebt sein, meinen
 werten Gästen gerecht zu werden und
 bitte ich um rogen Zuspruch

W. Mohs und Frau.
 Tägl. von 8 Uhr Künstler-Konzert.
 Sonntags ab 4 Uhr.
 Heute 3 Uhr.
 Billardsaal öffnet!

„Ziehung 12. u. 13. Juni“

**Direktions-
 Wohlfahrts-
 Geld-Lotterie**

6834 Gem. var. o. Wg.-M.
200 000
50 000
30 000
20 000
10 000

Los e Mk. 3.30
 Porto u. Liste 35 Pfg. extra,
 ver. und mit Nachnahme

Emil Stiller Hs. haus
 Hamburg, Dolsdam 99
 Bad. Bestell. erwünscht

Gebr. Bethmann,
 Werkstätten
 für Wohnungskunst
 Halle a. d. S.
 Große Steinstraße 79-80.

Küchen

**Rolläden
 Jalousien**
 Schanfensterrollos
 liefern und reparieren
Franz Rudolph & Co.
 Halle a. S.
 Krausenstr. 16 Tel. 2106

**Industrie-
 Grundstück**
 7500 qm Merseburg, Wei-
 ßenfelserstraße zu verpach-
 od. zu verkaufen gelucht
 Zuschriften unter Nr.
 695-25 an die Geschäfts-
 stelle dieser Zeitung.

**Nähmaschinen und
 Fahrräder**
 werden schnell u. gewissenhaft
 repariert.
Max Schneider,
 Mechanikerm-Hof,
 Merseburg, Schmalestr. 19

**Kirchen-
 Verpachtung.**
 Mittwoch, d. 10. Juni 1925
 abends 6 Uhr soll der Kirch-
 anhang der Gemeinde Ebn-
 feld öffentlich meistbietend
 im hiesigen Rathhof ver-
 pachtet werden.
 Bedingungen im Termin.
 Zehlfeld, den 4. Juni 25.
 Der Gemeindevorsteher
 Stange.

**Laufende
 Buchführung**
 und Steuerbearbeitung
 im Abonnement
 für jeden Betrieb
 M. Passmann, Buchverleger
 Merseburg, Postfach 19

Schützen-Platz
Merseburg.
Großer
Schützen-Rummel

Strand
 und wir
 bette
 frühe
 Menich
 leicht
 krank
 die Ar
 und Tr
 Schor
 sich tag
 ich eine
 der Nat
 Wort:
 ändern
 wissen
 tigen
 Roll-Ad
 Die
 soviel
 mos. el
 schlimm
 bloten
 der Ar
 aufhalt
 Krügel
 furcht
 Du bist
 heimge
 Geben
 Geb u
 Dalein
 Wir wi
 Beipie
 Aber
 eingese
 ist es
 und
 stant
 dieser
 hier si
 Koll's
 Wissen
 zu br
 „W
 Geistes
 tiefer,
 werden
 will d
 im Sa
 wie!
 Wie b
 und v
 empfa
 sucht
 gehen

Max Schneider,
 Mechanikerm-Hof,
 Merseburg, Schmalestr. 19

Schützen-Platz
Merseburg.
Großer
Schützen-Rummel

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250606-10/fragment/page=0004

Don
 strant
 und wir
 bette
 frühe
 Menich
 leicht
 krank
 die Ar
 und Tr
 Schor
 sich tag
 ich eine
 der Nat
 Wort:
 ändern
 wissen
 tigen
 Roll-Ad
 Die
 soviel
 mos. el
 schlimm
 bloten
 der Ar
 aufhalt
 Krügel
 furcht
 Du bist
 heimge
 Geben
 Geb u
 Dalein
 Wir wi
 Beipie
 Aber
 eingese
 ist es
 und
 stant
 dieser
 hier si
 Koll's
 Wissen
 zu br
 „W
 Geistes
 tiefer,
 werden
 will d
 im Sa
 wie!
 Wie b
 und v
 empfa
 sucht
 gehen

Sonnabend, den 6. Juni 1925.

Dom Tempel des heiligen Geistes.

Wisset ihr nicht, daß Euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist?

Der Leib dem Herrn und der Herr dem Leibe.

1. Kor. 6. 13 u. 14.

„Schade, daß man dann sterben muß, wenn man angefangen hat einzusehen, wie man hätte leben sollen.“

Krankheit des Leibes kommt oft, ehe wir's uns versehen, und wir fragen dann wohl ängstlich am Kranken- und Totenbette: Wie ist's nur gekommen? Konnten die Krankheit, das frühe Sterben, der Tod nicht verhütet werden...

Aber das steht fest, in sehr, sehr vielen Fällen ist der Mensch schuld an seinem kranken, vielen Körper. Durch schlechtländiges, äppiges, ausschweifendes Leben zieht er sich Krankheit und Elend zu. Waren während des Krieges nicht die Krankheiten verschwunden, die durch zu gutes Essen und Trinken erzeugt wurden?

Schon durch eine schlüssige, einfache Klugheit müßte jeder sich sagen, es ist meinem Leibe selbst zum Schaden, wenn ich eine unnormale Lebensweise führe. Die heiligen Geistes der Natur lassen ungestraft sich nicht übertreten. Das uralte Wort: „Die Sünde der Väter will Gott heimzahlen an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied“, ist eine naturwissenschaftliche Tatsache: denn die Nachkommen der Sphilitischen und Säufer sterben in der vierten Generation als Volkstoten, die keine Nachkommen mehr zeugen können, aus. Die medizinische und naturwissenschaftliche Auffassung ist heute fortgeschritten, daß eigentlich jeder es wissen könnte, was ein liebreichiger Lebenswandel für den Körper an schätzbarsten Vorteilen hat...

Über: schade, daß wir dann herben müssen, wenn wir eingesehen haben, wie wir hätten leben sollen. Zu spät ist es dann.

Und wie prächtig das Wohnungswesen, das zum Himmel führt! Die medienwürdigen Wissenschaftler sind so vieler, vieler Menschen: hier müssen sie physisch zugrunde gehen, hier sind die Stätten der selbstigen Degeneration unseres Volkes!

Wisset ihr nicht, daß Euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist? „Ihr seid teuer erkauft.“ Zehnt den Leib mit tiefer, tiefer Ehrfurcht an! Laßt das Gewissen lebendig werden: hohe, hehre, heilige Gedanken, der Geist Gottes will den Leib als Wohnung haben. Wie emsig schafft im Hause die Hausfrau, wenn tiefer, hoher Besuch erwartet wird? Wie wird alles im Hause geputzt, geputzt, geschmückt? Wie behaglich soll der Besuch sich fühlen im blauen Heim! Und wie fann der Geist Gottes, für den jeder Mensch empfänglich ist, sich wohlfühlen in einem Körper, der verachtet ist durch selbstige Krankheiten, verursacht durch ungehörige Sinnenlust?

Nur wer die Ehrfurcht vor seinem Leibe hat, als einer Wohnstätte der höchsten, heiligen Gedanken, die unaussprechlich dringen zur höchsten Vollendung, die Jesus gelehrt hat in den Worten: „Ihr sollt vollkommen sein, wie Euer Vater im Himmel vollkommen ist“, bekommt den Mut und die anhaltende Kraft zum ständigen Kampfe gegen die Dämonen der niederen Instinnte und Begierden. Er wird Herr über die Dinge der Außenwelt und kommt zur beglückenden Freiheit, zur Freiheit, die nichts zu tun hat mit der Jügellosigkeit und dem schrankenlosen, rücksichtslosen Ausleben, sondern ein Gebundensein an die ewigen, heiligen Natur- und Sittengesetze ist.

Und wer das von seinem Leibe weiß und wem diese Erkenntnis zur formenden, inneren Kraft wird, der schaut auch seine Mitmenschen mit den rechten Augen an. Nun will er auch ihnen helfen, daß all die starken Hemmungen für eine gesunde, fräftige Körperentwicklung, vor allem die miserablen Wohnungsverhältnisse, die traurigen Ernährungsverhältnisse verschwinden. Sein Gewissen, in dem der heilige Geist arbeitet, läßt ihm keine Ruhe, bis er hier seine helfende Hand mit anlegt. Jesus stellt sich mit allen noch lebenden Menschen in eine Reihe. Zu einem, der ihm nachfolgen wollte, und der das wohl meinte, er fände in Jesus Nachfolge ein bequemeres, schöneres Leben, sagte Jesus nicht: „Die Füße haben Staub, die Bögel unter dem Himmel haben Fleck, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.“ Das Wort kann man auch so anwenden: Aus jedem hungernden, elenden Kinde, das in Jammer und Not aufwächst, aus jedem Menschen, dem widerwärtige äußere Verhältnisse körperlich vertümmeln lassen, dringt die des Wohlwollens Klage vor: „Des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.“ Denn auch ein Kind, das dich Tag und Nacht verfolgen muß; „Wer ein Wort aufnimmt, der nimmt mich auf.“ — Wie gesund am Leibe ist Jesus gewesen: welsch starke Nerven hat er darum gehabt! Müßig und schlief er im Schiffe auf dem tosenden Meere: er hört nichts, so gesund ist sein Schlaf. Die ungeheuren Anstrengungen, die seiner warteten, konnte nur einer tragen, der einen gesunden Körper hatte und ihn hütelte als Tempel des heiligen Geistes.

Alle großen Religionsstifter haben die Identität von körperlicher und geistiger Gesundheit betont. Als neues Beispiel lese man das Buch des großen Propheten Anders M. A. B. O. S. A. B. H., der in unseren Tagen aufgetreten ist und in seinem Werke: „Ein Weg weiser zur Gesundheit“ seinen Anhängern vortreffliche Ratschläge für ihr selbstiges Wohlergehen gibt. „Es hängt zum großen Teile vom Menschen selber ab“, heißt es hier, „ob er gesund oder krank sei... Ein Leib, der frei ist von Krankheit und übeln Leidenschaften, und ein Geist, der sich von Eingeschtheit, Lauterei und Selbstherrschung bestimmen läßt, sind das schmerzliche Gut, das wir unseren Kindern hinterlassen können.“ — Nicht für die ist das Buch geschrieben, die an der Möglichkeit zweifeln, die Hölle unserer sinnlichen Begierden zu brechen, nicht für die, die mit ihrem eigenen Verhalten wohl zufrieden sind, sondern für die, die Ernst machen wollen und die den Mut haben, wirklich an ihrer Besserung zu arbeiten! Es ist für jeden wahrhaft religiösen Menschen selbstverständlich, daß Heiligkeit der Wohnung und Heiligkeit des Leibes zwei Seiten einer Größe sind. Wie widerständig also, wenn von einer religiösen Heber zur Weltler gelaufen wird: die religiöse Stimmung war eben nur eine ohnmachtige Stimmung.

Wie widerständig also, wenn von einer religiösen Heber zur Weltler gelaufen wird: die religiöse Stimmung war eben nur eine ohnmachtige Stimmung.

Nur nicht davon zu reden, wenn Lebensübungen treibende Vereine und Verbände alles das, was durch Training erreicht worden ist, durch wüste Alkoholgelage wieder zerstören. Jeder fange bei sich an. Thomas Carlyle sagt hier für

treffend: „Ob du andere reformieren kannst, das ist eine andere Sache; ein Mensch aber lebt, den du sicher reformieren kannst, und das bist du selbst!.“

Wisset du nicht, daß dein Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist?

„Darin so preiset Gottes an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes.“ —

1. Kor. 6. 20.

R. Hempel.

Die Zukunft unserer Handelsbilanz.

In den ersten vier Monaten dieses Jahres hatte die Handelsbilanz einen Gesamtüberschuß von 1,7 Milliarden Mark aufzuweisen; damit hat sie schon weit mehr als die Hälfte des im vergangenen Jahre auf 2,7 Milliarden Mark belaufenden Überschusses erreicht. Bei der Fortdauer dieses Zustandes wird die Handelsbilanz des Jahres 1925 auf 4-5 Milliarden Mark wahrscheinlich noch weit übersteigern.

Bedeutend ist, daß auf der Einfuhrseite die Einfuhr von Lebensmitteln usw. nur ganz geringfügig zurückgegangen ist, während auf der Ausfuhrseite der Absatz an deutscher Fertigware sich außerordentlich verringert hat. Wie wichtig gerade in Bezug auf die Handelsbilanz die Einfuhr von Rohstoffen ist, zeigt die Tatsache, daß auf der Einfuhrseite der Import von Eisenstoffen noch immer 75 Prozent desjenigen von 1913 beträgt, während die Einfuhr von Kohlen und Halbstarke auf 53 Proz. heruntergedrückt werden konnte. Auf der Ausfuhrseite dagegen sind Lebensmittel nur noch mit 31 Prozent des Wertes zurückgefallen, während die Textilindustrie ihre Ausfuhr auf den bisherigen Stand von 600 Millionen Mark in der Gruppe der Textilien. Hier ist der Einfuhrüberschuß von 500 Millionen in der Weltkriegszeit auf 1,5 Milliarden gestiegen. Bei der Kohle hat sich der Einfuhrüberschuß von 300 Millionen Mark im Jahre 1913 in einen Einfuhrüberschuß von 300 Millionen Mark im Jahre 1924 verwandelt, so daß im ganzen eine Mehrerzeugung von 24 Millionen Mark zu verzeichnen ist. Hier ist der Einfuhrüberschuß von 1 Milliarde Mark auf 4-500 Millionen Mark gesunken.

Alle diese Zahlen beweisen die ungünstige Lage der Industrie von der Rohstoffproduktion bis zum Fertigerzeugnis sowie die Folgen des Verfallens der Exporte, der uns die landwirtschaftlichen Lieferungsgebiete genommen hat. Leider fehlen die Angaben aber auch, daß die Wirtschaft sich nicht so leicht erholen wird, wie man zu erwarten hat. Die Schwierigkeiten der Einfuhr von Rohstoffen sind nicht leichter, sondern im Gegenteil geheimer geworden. Die Schutzpolizei des Auslandes wird immer ausgedehnter. Die bisherigen Handelsvertragsverhandlungen haben für Deutschland nicht einen solchen Erfolg gehabt, daß eine baldige Besserung des Außenhandels erwartet werden könnte. Die Unsicherheit ist um so bedeutender, als wir in der Weltwirtschaft für einen erheblichen Teil der deutschen Erzeugung nicht stärker, sondern im Gegenteil geheimer geworden ist. Die Schutzpolizei des Auslandes wird immer ausgedehnter. Die bisherigen Handelsvertragsverhandlungen haben für Deutschland nicht einen solchen Erfolg gehabt, daß eine baldige Besserung des Außenhandels erwartet werden könnte. Die Unsicherheit ist um so bedeutender, als wir in der Weltwirtschaft für einen erheblichen Teil der deutschen Erzeugung nicht stärker, sondern im Gegenteil geheimer geworden ist. Die Schutzpolizei des Auslandes wird immer ausgedehnter. Die bisherigen Handelsvertragsverhandlungen haben für Deutschland nicht einen solchen Erfolg gehabt, daß eine baldige Besserung des Außenhandels erwartet werden könnte. Die Unsicherheit ist um so bedeutender, als wir in der Weltwirtschaft für einen erheblichen Teil der deutschen Erzeugung nicht stärker, sondern im Gegenteil geheimer geworden ist. Die Schutzpolizei des Auslandes wird immer ausgedehnter. Die bisherigen Handelsvertragsverhandlungen haben für Deutschland nicht einen solchen Erfolg gehabt, daß eine baldige Besserung des Außenhandels erwartet werden könnte. Die Unsicherheit ist um so bedeutender, als wir in der Weltwirtschaft für einen erheblichen Teil der deutschen Erzeugung nicht stärker, sondern im Gegenteil geheimer geworden ist.

Das Haus zu den zwei Heiligen drei Königen.

Koman von L. vom Vogelberg.

„Danke! Nord Hermaagen machte ein erfreutes Gesicht und schob die liebenswürdige Gabe in die Tasche. Sein ehrliches Gemüt durchschaute den Versuchungsversuch und erinnerte sich unwillkürlich an eins der ersten Kapitel der Bibel. „Hebräer“, sagte er demnach mahnd hinzu, „solche Äpfel wachsen nur im Garten von Dreyhäger.“ „Eind auch von dort“, kam es prompt zurück, „aber die sind nicht so, wenn man mal ein paar maust. Was meint du denn zu der Geschichte mit der Pension?“

Kord sah ein, daß hier alle Diplomatie zuzufinden wurde. „Am, ich weiß nicht, ob du dich so recht für den Beruf einer Schreierin eignest.“

„Wie meinst du das?“ Helle Kampfunst und eine gehörige Menge Empörung prägte ihr an.

Aber mit der Hilfe des reinen Gewissens hat Nord Hermaagen zu ihr hingehört. „Nicht so, wie du denkst. Denn ich meine, daß es für dich besser wäre, im Hausstahl zu bleiben, Außerdem hast du zuviel Uebelwierigkeiten in den Beinen.“

Diese Erklärung beruhigte das fudernde Gemüt Hannes Kesselfast's. Interessierter und nachsichtlicher betrachtete sie ihre schlanken Beine.

„Meinst du? Ich habe auch wirklich gar keine Lust, anderer Leute Kinder durchzuprügeln. Aber wenn ich schließlic doch muß?“ Und zugleich warf sie den Kopf hoch und sah Nord Hermaagen scharf an. „Sag, du wollest doch auch nicht Paumeller werden! Warum bist du nicht Walter geworden?“

Wards Stirn umdüsterte sich. „Weil man nicht immer so kann, wie man will. Hannes, Du mußt auf Weiteres leben und das Malen ist für die Feterhanden.“

Hannes verlag ebenfalls betrüblich das Wort. „Schade, Künftler sein ist schön und du kannst doch wirklich malen.“

Der Scherz, seiner indes nicht allzu groß zu sein, denn sie prante eifrig in der Tasche nach weiteren Worten, um die Hand endlich enttäuscht zurückzuziehen. Sie sprach auf den Boden und streckte Nord die Hand hin. Ein lieber, lächelnder Zug legte sich dabei um ihren weichen Mund.

„Auf Wiedersehen, Kord. Und morgen nach Tisch komm' ich, du mußt mir ein Dedemuster aufzeichnen. Du hast ja'n richtigen Schwung.“ Und ladend legte sie mit flatternder Schleiße die Treppe hinunter.

Wesler Zidenberger, der in der Haustür stand und zu Frieden in den Nachmittag hinein, drehte sich erschrocken um, als er die flinken Beine — drei Stufen auf einmal — aus der Höhe herunterspateln sah.

„Wesen!“ sagte er im Bruston tiefer und fröhlicher Leberzeugung. „Wesen!“ Und langte mit seiner breiten Tasse nach ihr. Sie wollte aalglatt vorbei, aber es ging nicht, er hatte sie am Kopf.

„Was mich los, Unfel Adrian“, bettelt sie und sah ihn dabei so treuherrig und demütig an, daß er sie unwillkürlich fagren ließ.

„Nichts!“ lachte sie und schob mit einem Hops auf die Straße hinaus.

„Wart, ich werd' dich!“ erbot sich Zidenberger in gemachtem Jörn, „hab mir's doch gleich gedacht, wenn einem der Nüstern so brav ins Gesicht aukt.“

Stolz und mit wippenden Köden schickte Hannes Kesselfast über das Häßlein zum pausbäckigen König Wesler hinüber. Denn an der Tür des Kolonialwarengeschäfts von Dreyhäger stand Herr Jakob Dreyhäger höchlichst in all seiner atmofidischen Zierrlichkeit und erwartete mit verbildlichen Köhlen Mädchen Kesselfast.

Hannes Kesselfast war Nord Hermaagen aus den Augen, aber nicht aus dem Sinn. Sie gab überhaupt keinen Gedanken schon wochenlang seine Ruhe mehr. Der Frage nach dem Warum ging er sorgfältig aus dem Wege. Außerdem fand er, daß er durch ihre Besuche auf seiner Bude in den letzten Wochen eigentümlich berührt wurde. Nicht gerade peinlich, aber er mußte sich Mühe geben, um nicht befangen zu erscheinen. Das ärgerte ihn wiederum: was sich der Frage wohl einblenden würde, wenn er merkte, daß er in eine Art Liebergeißel über ihn hätte.

Jedenfalls gab das joeben abgespielte Geheißnis Nord Hermaagen Veranlassung, seine augenblickliche Lage ein wenig zu überprüfen. Vor wenigen Tagen hatte er die Abfchlußprüfung des Technikus hinter sich gebracht. Er hatte sich dem Bräuden- und Straußenbau zugewandt. Ohne rechte Freude freilich, wie er sich jetzt wieder zum soundsoliden Maße gefand. Sein Gelingsgebiet war vielmehr eigentümlicher Art. In ihm verband sich eine starke künstlerische Neigung mit einem hohen Interesse für aule, längst untergegangene Kulturen.

Diese beiden Stoffe loslagen verschmolzen schließlic zu einem einzigen Dergefallt, daß in Nord Hermaagen immer mehr der Drang hervortrat, die Zeugen uralter menschlicher Kultur im Rahmen ihrer natürlichen Umgebung darzustellen. So hatte er sich namentlich mit den kulturellen und natürlichen Verhältnissen der mittelamerikanischen Räu-

der beschäftigt und besaß darin nahezu die Kenntnis eines Fachmanns. Diese Bunder einer verflunten Welt an Ort und Stelle kennenzulernen, war seines Lebens Sehnsucht, der Traum seiner Jugend.

Um diesen Traum jedoch der Erfüllung näher zu bringen, dazu gehörte ein erheblicher materieller Reiz. Und dessen konnte sich Nord Hermaagen nicht rühmen. So hatte er wenigstens ein Brotstudium gewählt und der neue Beruf sollte ihn über kurz oder lang die Möglichkeit bieten, sein Stiefenpferd, wie er es nannte, so gut ins eing zu reißen.

Sein eiterliches Vermögen war durch das Studium bis auf wenige tausend Mark aufgebraucht. Nord erinnerte sich noch des trübten Spätherbsttages, an dem es sein Lehrling in das Haus mit dem König Wesler seinen Einzug gehalten. Seine Eltern der Vater war Stadtbaumeister in einer kleinen Mittelstadt gewesen — waren zwar hintereinander einer leuchtend aufstrebenden Krankheit erlegen, und Adrian Zidenberger, der Bruder der Mutter, nahm sich des Vermögens an.

Abendig hand Nord noch die Szene vor Augen, als er sich in der dämmerigen Wohnstube sah und der Schloffermeister seine kleinen fatten Hände zwischen seine müdigen Fingern nahm. Viel reden war nicht seine Art. In Hintergrunde aber wichte sich die Tante Marie die Tränen aus den guten, runden Augen, die das Mitgefühl mit dem Jammer des Kindes hineingeliegen hatte. Und dann nahm sie den Kleinen bei der Hand und führte ihn mit guter Worten in diese freundliche, sonneige Stube. die fortan für unantastbares Reich bleiben sollte.

Kord Hermaagen war sein Spielverberber. Aber seit jenen grauen Herbitagen war viel Ernst in seinem Leben geblieben. Dazu ein großes Flichtgefühl: er wollte seinen lieben Toten Ehre machen. Es war auch eine Art Trost gegen das Schicksal: fühlte er doch, wie dieses ihn zerbrechen wollte. Aber sein Geist war härter, er wollte das Leben meiffen.

Auf diese trübe Stunde des Einzins im neuen Pflegehaue folgte am nächsten Tage eine freundlichere. Als er verloren und in sich selbst verfunken durch den Garten wanderte, sah er an Nachbarjaun ein winzig kleines Mädchen mit goldblonden Ringellocken dahermädeln, das ihm durch die Gatten freundlich die Hände entgegenreichte. Auf diese Weise schloffen Kord Hermaagen und Hannes Kesselfast eine Freundschaft, die bis heute durch keine ernstliche Wolfe getrübt worden war.

(Fortsetzung folgt.)

hotes, die Leichtfertigkeit ganz Alleinherverficht ist und weite Steile in ihren Mann zieht.

Morgen freilich hat König Fußball noch einen schwerwiegenden Trumpf in der Hand: es liegt in Frankfurt

Das Endspiel um die D. F. S. Meisterschaft

Man spricht freilich nicht soviel wie in anderen Jahren von dieser Hauptentscheidung im Fußball-Lager, die den letzten Strich unter die Verbandsspiele der Saison 24/25 zu machen berufen ist. Das liegt wohl daran, daß diesmal die Gegner im 1. F. C. Nürnberg und Fußball-Portverein Frankfurt verhältnismäßig ungleich gehärtet sind. Es wird kaum einen geben, der den Frankfurter trotz Unterlegung des heimischen Platzes und Substitutions eine Chance gegen den Meister gibt. Wir nehmen ebenfalls an, daß Nürnberg gleich schwer mit 2 bis 3 Toren Unterliegen behaupten und damit den deutschen Meistertitel zum vierten Male an seine Farben heften wird. — Das Spiel leitet der westdeutsche Landesrichter Gump.

Inverturnat

Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, waren bereits am Donnerstag sämtliche Sitz- und Stehplätze des 34 000 Zuschauer fassenden neuen Stadions in Frankfurt a. M. für das Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft zwischen dem Fußballsportverein Frankfurt a. M. und dem 1. F. C. Nürnberg am 7. Juni ausverkauft.

Im Fußball-Lager des Saalegales ist es verhältnismäßig still. Ein Spiel Wader Halle - Brandenburg Dresden im vorigen letzten Herbst ist alles. Nur Merseburger ist wieder an der Front. Allerdings wird der Fußball des Sonntags hinter den „amtlichen“ Berufskategorien des Saalegales Mittelstufenschiffes zurücktreten.

Am Sonntag ist die Lokalität Trumpf, daher muß

S. F. L. auswärts nach Göttingen

fahren. Hier ist der Anhaltmerer 02 der Gegner. Vor wenigen Wochen schlug ihn S. F. L. hier sicher mit 4:2; wir nehmen an, daß S. F. L. auch auf Gegners Platz der Anhaltmerer hier werden wird und rechnen mit ihrem Sieg. Die Beidseitigen des Ganes verarmeln sich am Nachmittag auf dem hiesigen Reger-Platz; dortselbst steigen die beschwignen

Jugend- und Mädchen-Wettkämpfe

des Saalegales. Es freut uns, daß der Mittelstufenschiff des Saalegales eine Bahnverantwortung nach Wehrburg gelegt hat, und sind es auch nicht — wie im Vorjahre — die Gemeindefürsorge selbst, so werden uns die spannenden Entscheidungen der Jugend Anaben und Mädchen sicher wohl einschlagend. Das Rennergebnis ist sehr gut ausgefallen, trotzdem hat man mit Mühe auf die Hallenser Teilnehmer von Wetttagungs-Kämpfen abgesehen. Man konzentriert die gesamten Konzentration auf den Nachmittag 19.20 Uhr. Unsere hiesigen Vereine S. F. L. und 99 werden selbstverständlich Massenaufgaben an den Start bringen, doch werden besonders Halle 96, 98 und Wader die fehlende Quantität durch bessere Qualität zu erliegen suchen. Es wird sehr hartnäckige Kämpfe, besonders auch in den Staffeln geben; wir hoffen aber, daß besonders der Jugend die 99er und bei den Mädchen S. F. L. Siegeschancen kommen. Die Dauer der Wettkämpfe ist auf etwa 4 Stunden veranschlagt, so daß jeder Besucher voll auf die Stöten kommen dürfte. Koffentlich sind die Bahn- und Witterungsverhältnisse der Veranstaltung günstig.

Alles übrige hat für den Sonntag nur unergorbene Bedeutung, wir verweisen daher auf die eingegangenen

Vereinsnachrichten

Boothverein 99. Wegen der leichtathletischen Wettkämpfe auf dem 99er-Platz spielt die 1. Mannschaft bereits heute (Sonabend) abend gegen den S. W. C. Am Sonntag ist als einzige Elf die 1. in Halle gegen Wader befristigt.

Deffauer Ruder-Regatta

Kommenben Sonntag, dem 7. Juni, fällt der Mitteldeutsche Regatta-Verein auf Elbe bei Hoflau eine beschwignige Hauptregatta ab. Wie in früheren Jahren, so ist auch diesmal der Besuch der Regatta ein sehr guter. Wie alljährlich fällt die Hoflau-Regatta als das erste Haupttreffen der Mitteldeutschen Rudervereine angeden werden, denn in Verbund ist ja ein sehr großer Teil der mitteldeutschen Rudervereine immer noch an Hoflau bei Hoflau in Afrika angelen. Im Jungmann-Achter werden sechs Boote am Start erscheinen. Als Favorit in diesem Rennen wird der Halleische Ruderverein Wöllberg angeden, der am vergangenen Sonntag in Verbund zweimal im Achter siegreich war. Von den Gegnern, die er in Verbund überwand, tritt jedoch nur der Neffon-Halle, an dem Jungmann-Einer treten 12 Starter an. Fritz Sad von Leipzig Sturmvogel sprechen wir die größten Siegesaussichten zu. Der Calbenner Starter Wögel erhebt leider nicht am Start.

Im Zweier o. St. liegen drei Meldungen vor, wie wir aber aus besser Quelle wörtlich, wird Neffon-Halle nicht starten.

Don Drinnen und Draußen.

„Die Jugend großer Seelen ist Gerechtigkeits“, so heißt es beim Grafen Platen. Gibt es größere Seelen als die Franzosen, die nichts anderes tun als „für Kultur und Menschenrechte“ kämpfen? (3. V. jetzt gegen die Miß-Stabben, mit denen sie leider vorerst trotz Flieger und Giftgasen verachtete Geschäfte machen.) Die Unentwegten an der Seine sind immer noch an Hoflau bei Hoflau in Afrika angelen, blicklich allerlei zu tun und in London einige Sorgen haben — tüchtige Kriegsergieße zusammenzufassen und deutsche Militärkäter aus den Jahren 1914—1918 in absentia verurteilen zu lassen. Da ist jetzt in Paris ein deutscher Landsturmmann, Paul Kopp, gefangen, verurteilt worden, weil er 1917 einen kriegsgefangenen französischen Offizier erlösen wollte. Er wurde in der Sache als „Verräter“ bezeichnet, der französische Offizier als Widerkrieger erschaffen wurde, aber zwar ein deutsches Verbrechen einmündig feststellte, aber in Frankreich hat man jetzt den Landsturmmann Paul Kopp „zu lebenslänglicher Zwangsarbeit“ verurteilt. Das Urteil aber ist aus zwei Gründen nicht vollstreckt. Einmal ist Paul Kopp nicht von seinen Richtern persönlich erschienen; und zweitens ist er schon seit einigen Jahren tot; was sein Richterfinden entzulässig.

Solche Gerechtigkeitsfinden sind übrigens durchaus für die Franzosen keine Verneine. Man kennt aus dem Jahre 1772 einen Fall aus Rouen. Da war ein gewisser Privatmann vom höchsten Gericht dabeist verurteilt worden, „im Bildnis“ gefesselt zu werden, und gegen ein Mädchen, das in dem Bildnis verurteilt war, ein Verlangen, sich mit dem Mädchen zu verheiraten, worauf die Unterlegen verordnet. Das Urteil ward an demselben Tage vollzogen; weil aber der ordentliche Wirtel abwesend war, so mußte es ein anderer verrichten, der aus Versehen das Bild des Mannes und des Mädchens zugleich, was noch nicht gehen sollte, an den Galgen befetzte. Die Sache machte Aufsehen, der Wirtel, namens G. A. L. I., mußte sich auf Verordnungs des höchsten Gerichts das Bild des Mädchens, namens Delesque, wieder abnehmen, zerreißen und mit vernehmlicher Stimme sagen: „Es sei aus Versehen geschehen, und er bitte die Justiz und bejahte Delesque um

Das Rennen liegt somit zwischen H. C. Dessau und Wiking Leipzig und hier glauben wir dem Leipziger Wiking die größten Siegesaussichten zu sprechen zu sollen.

Im Großhaus-Bier, das Rennen für keine Vereine, ist der Auerberner Bönig als Favorit anzusehen. Der erste Junior-Bier bringt ebenfalls nur neue Mannschaften an den Start, mit Ausnahme von Werder-Magdeburger und Magdeburger Gesellschaft. Der Leipziger Sturmvogel, der zu diesem Rennen auch gemeldet hat, bringt nach seiner Meinung nur wenig Siegesaussichten an den Start. Der Junior-Bier des Sturmvogel war noch bis vor kurzer Zeit den Jungmannen des gleichen Vereins nicht gemacht.

Der Junior-Einer zeigt die gleichen Meldungen wie der Jungmann-Einer.

Der Carl-Range-Jungmann-Bier weist 10 Meldungen auf und es scheinen fast nur Mannschaften, die man noch nicht im Start gesehen hat.

Im zweiten Senior-Bier erscheinen 9 Boote am Start und hier dürfte wohl der H. C. Dessau der Beste sein. Interessante Kämpfe wird der große Einer bringen und zwar dürfte das Rennen zwischen Helling vom H. C. Dessau und Kottschy vom Dresdener Ruderverein die größte Rolle spielen. In beiden Fällen ist es nicht nur für seine erprobten Mannschaften als Favorit anzusehen.

Ueber den Askania-Bier können wir nur das gleiche sagen wie über den Bier o. St., denn es starten die gleichen Staffeln.

Der Weidner Bier bringt nur 2 Boote an den Start, wovon der Magdeburger Achterklub die besseren Siegesaussichten hat.

Der Jungmann-Bier bringt fast dieselben Gegner an den Start, die sich schon im Carl-Range-Bier treffen. Im Senioren-Achter erwarten wir die idarischen Kämpfe.

Handel und Verkehr.

Bericht über die allgemeine Wirtschaftslage.

Der Steuerdruck lastet nach wie vor so stark auf der gesamten deutschen Landwirtschaft, daß es dem weitaus größten Teil der Landwirtschaft vollkommen unmöglich ist, die Betriebe intensiv zu betriebswirtschaften. Geldmittel zur Anschaffung von Ausrüstungen, besseren Justizgüter, Maschinen, Düngemitteln usw. werden nicht mehr zur Verfügung gestellt. Durch die Umstände können Höflichkeit nicht mehr erzielt werden. Nachdem der Wert der Bodenproduktion sich jetzt schon um ein Drittel vermindert hat, geben die oben geschilderten Tatsachen zu ersten Verletzungen berechtigten Anlaß. Die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Produktion muß aber unter allen Umständen erreicht werden, denn nur so kann ein tatsächliches Wachstum erzielt werden. Es muß der Staat der Natur die Wärme Witterung und der erdende Regen haben auf das Wachstum der Ähren eine wohlwollende Wirkung ausgeübt. Das Wintergetreide steht zum großen Teil so üppig, daß, wenn das Wetter auch nur einigermaßen günstig bleibt, eine Ernte zu erwarten ist, die die Vorperiode des Jahres 1913 noch übertrifft. Auch bei Sommergetreide kann ein befriedigendes Ausgehen erwartet werden. Die Aussichten der Viehzucht sind sich nicht mit Besorgnis betrachten. Die Berichte sprechen allerdings von einer Zunahme der tierischen Schädlinge, Mäuse, Grasschäfer, Schnecken und Raupen treten hier und dort zahlreich auf. Auch das Unkraut hat von der Witterung profitiert. Der Stand der Weinberge darf gleichfalls als gut bezeichnet werden. Die Ernte kann insofern als zufriedenstellend durch, der Stand der Obst- und Gemüsebau ist ebenfalls gut. Die Vorbereitungen für eine gute Weinerte sind damit gegeben. Auch die Hopfenpflanze und der Tabak machen in der letzten Zeit unter dem Einfluß der günstigen Witterung erfreuliche Fortschritte. Die Zuckerertragsaufschüsse betragen 1925 366 853 Hektar gegen 323 655 Hektar im Vorjahre, das ist ein Mehr von 143 198 Hektar.

So und so in der Welt. Die vom Auslande gemeldeten höheren Werte der Preise der deutschen Märkte zeigen neuerdings keinen Einfluß ausgedehnt. Infolge der zu erwartenden Zollbefreiung wurde eine gewisse Zurückhaltung geübt. Weizen erfuhr wegen sehr geringen Angebots von Inlandwaren eine kleine Steigerung. Haagen blieb unverändert. Bei Gerste finden beste Qualitäten bei guten Preisen Absatz. In Safer besteht nur ein wenig Aufschwung bei Getreide. Die Nachfrage nach Weizen ist der Natur nach für immer. Das Futtermittelgeschäft steht fast ganz. Am Hopfenmarkt ist die Tendenz vollkommen ruhig. Am Kartoffelmarkt macht sich ein Anziehen der Preise besonders nach gelieflichen Sorten bemerkbar. Futtermittel sind sehr gefragt. Am Samenmarkt ist das Geschäft ziemlich erlosch. Am Getreidemarkt ist das Geschäft sehr lebhaft. Schnell endet, wenn auch vereinzelt noch Nachfrage besteht. Schnell

machende Kollisionsfälle sind gefragt. Die allgemeine Lage des Weltmarktes erweist sich in letzter Zeit wenig günstig. Die Lage in Nordamerika ist nach dem großen Abwärtsschritt der amerikanischen Wertschöpfungsleistung im Vergleich mit den Industrienationen gelungen ist, die Preissteigerung, die durch den Krieg niedriger lag, wieder aufzubauen, muß die Preissteigerung mit seinen einseitigen Bestimmungen vollständig dazumitteln. Unter allen Umständen die ungleichmäßige Einfuhr von Waren aus dem Auslande grundsätzlich unterliegen, wenn sie sich nicht mäßig machen will, die Preise in der Landwirtschaft befinden sich ebenfalls im Aufsteigen. Ueber wird eine reichere Entwicklung durch die in der letzten Zeit im Auslande aufgetretenen Schwierigkeiten wieder hart beinträchtigt.

Die Lage in der Welt. Auf den Schatzmarkt ist die Lage unverändert klar. Während beste Qualitäten über Welt befristet werden, können schlechtere Qualitäten nicht an den Markt gebracht werden. Das gleiche gilt für den Silber- und Zinnmarkt. Gute kleine Schmelze werden festgehalten, vorsehen. Gutes Auslandsmetall wird dauernd zugeführt. So und so in der Welt. Auf den letzten Berichtigungen hat die idarne Tendenz angehalten. Die Käufer waren in der Wader der Gebote recht vorläufig. Besonders sind es nach wie vor Schaffelle, die nur schwer und mit weiteren oft nicht unerheblichen Abschlägen Käufer finden. Auch Raffinade und Großschmelze geben erneut im Preis nach. Die Lage in der Welt. Auf den letzten Berichtigungen hat die idarne Tendenz angehalten. Die Käufer waren in der Wader der Gebote recht vorläufig. Besonders sind es nach wie vor Schaffelle, die nur schwer und mit weiteren oft nicht unerheblichen Abschlägen Käufer finden. Auch Raffinade und Großschmelze geben erneut im Preis nach. Die Lage in der Welt. Auf den letzten Berichtigungen hat die idarne Tendenz angehalten. Die Käufer waren in der Wader der Gebote recht vorläufig. Besonders sind es nach wie vor Schaffelle, die nur schwer und mit weiteren oft nicht unerheblichen Abschlägen Käufer finden. Auch Raffinade und Großschmelze geben erneut im Preis nach.

Die Lage in der Welt. Auf den letzten Berichtigungen hat die idarne Tendenz angehalten. Die Käufer waren in der Wader der Gebote recht vorläufig. Besonders sind es nach wie vor Schaffelle, die nur schwer und mit weiteren oft nicht unerheblichen Abschlägen Käufer finden. Auch Raffinade und Großschmelze geben erneut im Preis nach.

Die Reichsbank am Monatschluss.

Der letzte Monatschluss brachte der Reichsbank wiederum eine beträchtliche Aufbahrung, die sich jedoch ungefähr im Ausmaße des vorigen Ultimo hielt. Die Besetzungslage erhöhte sich um 297,1 auf 1648,4 Mill. RM., und zwar sind 236,3 Mill. RM. Wechsel von der privaten Wirtschaft heringekommen worden, während 61,5 Mill. RM. von den öffentlichen Stellen an Reichskonten zurückgeführt sind, deren Gesamtbestand sich dadurch auf 534,5 Mill. RM. verminderte. 27 Mill. RM. landwirtschaftliche Wechsel sind an den Rentenbank zurückgegeben worden, so daß das Darlehen bei dieser sich nunmehr nur noch auf 9,8 Mill. RM. beläuft. Die Lombardanlage erfuhr eine Erhöhung um 11,4 auf 27,9 Mill. RM. Die gesamte Kapitalanlage vermehrte sich um 308,7 auf 1876,9 Mill. RM. Die Reichsbanknoten sind in der Umlaufmenge 406 Mill. RM. neu in den Verkehr gekommen, so daß der gesamte Notenumlauf auf 2608,8 Mill. RM. beträgt. Der Bestand der Reichsbank an Rentenbanknoten erfuhr eine Verminderung um 22,2 auf 313 Mill. RM. Unter Berücksichtigung der Umstände, daß 31 Mill. RM. Rentenbanknoten vom Inlande neu getilgt worden sind, beträgt der Reichsbanknotenumlauf an Rentenbanknoten am Ultimo etwa 1552 Mill. RM. Der Gesamtumlauf an papierernen Zahlungsmitteln und Scheckbeträgen beläuft sich am 30. April 1925 auf 4516 Mill. RM. am 30. April 1924 auf 4516 Mill. RM. wurden der Reichsbank 19,9 Mill. RM. zugeführt, so daß ihr Bestand am 30. April 1925 auf 251,5 Mill. RM. zugeführt wurde. Der Bestand an bedienungsfähigen Zehnten um 0,4 auf 1015,7; der Bestand an bedienungsfähigen Zehnten um 0,1 auf 338,6 Mill. RM. Der Bestand an Zweidennigen verminderte sich um 2,7 auf 65,7 Mill. RM. Die Deckung der Noten durch Gold belief sich auf 46,4 auf 38,9 Prozent, die Deckung durch Wechsel und bedienungsfähige Zehnten auf 61,5 auf 51,9 Prozent zurück.

Weiterer Rückgang des französischen Franken.

Am Devisenmarkt hat der französische Franken eine weitere Abschwächung erfahren. Paris gegen Kabel 20,55. Der belgische Franken liegt wieder verändert bei 101,90 für London gegen Belgien. Das englische Pfund selbst ist etwas aufgebessert; London gegen Kabel 4,86. Der Markkurs in Paris stellte sich auf 4,87.

Berliner Produktenmarkt.

Am Einkauf mit einer weiteren Besserung der amerikanischen Märkte zeigte sich auch eine Besserung des hiesigen Produktenmarktes. — Die Weizenpreise zeigen auf Deutungen, die sich in den letzten Tagen wieder verändert haben, sind aber auch nicht viel gefragt. Roggen war aus Mitteldeutschland begehrt. Die Lieferungspreise liegen im Anstich auf die Anlaufbewegung der Weizenpreise. Gerste stellte sich teilweise teurer. Velen zeigte etwas Kaufkraft für Gerste und vereinzelt auch für Hafer. Zwei bemerkter Nachfrage wurden für legere Gerste beobachtet, aber in letzter Tagen von den Mäulern schwer abgefragt.

Berliner Metallpreise.

Berlin, 5. Juni. Kupfer, Elektrolit 128,75; Rohkupf 68,50/69,50; Platinstift 61,50/62,50; Aluminium 235/240; Nickel, rein 345/350; Silber, ca. 900/910, 94,00/95,00.

Notenkurs.

Polen 80,20—81,00; Oesterreich 59,09—59,39; Schweizer 81,24—81,64; Italienische 16,74—16,82.

Berliner Börse vom 5. Juni.

Die Börse eröffnete schwach bis zur Verflattung. Die Börse ist beunruhigt und auf der ganzen Linie unklar. Sie ist deshalb beunruhigt, weil sie in den letzten Wochen, soweit sie bekannt wird, einen Sieg des Bankkapitals erblickt. Im weiteren Verlauf wurde die Tendenz ausgesprochen klar. Berichtigung wurde am letzten Tage letzte Note in der Ermoffnungsfuge, sowie die Nachricht, daß im Ausgubeit wieder neue große Stiftungen und Arbeiterentlohnungen vorgenommen worden sind.

Berliner Devisenmarkt.

London (1 Dollar) 20,386—20,403; Newyork (1 Dollar) 4,195—4,228; Amsterdam (100 Gulb.) 168,64—169,06; Brüssel-Amwerpen (100 Fr.) 19,99—20,05; Italien (100 Lire) 16,70—16,74; Kopenhagen (100 Kr.) 78,82—79,02; Vahab (100 Escuto) 20,475—20,525; Paris (100 Fr.) 20,415—20,475; Stockholm (100 Kr.) 12,427—12,467; Schwitz (100 Fr.) 81,285—81,485; Spanien (100 Pes.) 61,17—61,38; Stocholm (100 Kr.) 11,226—11,254; Budapest (100 000 Kr.) 5,898—5,918; Wien (100 Schill.) 59,054—59,194.

Diogenes

Effektmarkt.

(mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg)
Berliner Börse vom 5. Juni 1925.

Table with columns for various financial instruments like 'Anleihen', 'Banknoten', 'Börsenwerte', and 'Kursnotierungen'.

Berliner Freireich vom 5. Juni 1925.

Table listing various market items and their prices, including 'All. Reichsb. 92.-', 'Wein. 98.-', etc.

Leipziger Börse vom 5. Juni 1925.

Table listing market items and prices from Leipzig, such as 'All. Reichsb. 92.-', 'Wein. 98.-', etc.

Leipziger Freireich vom 5. Juni 1925.

Table listing market items and prices from Leipzig, including 'All. Reichsb. 92.-', 'Wein. 98.-', etc.

Die hinter der Pfaffenbezeichnung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert und ist der dahinter berechnete Kurs in Goldprozent zu verstehen.

Merseburg, den 2. Juni 1925. Die kirchliche Gemeindevertretung von St. Margim. Angermann.

Sommer-Fahrplan 1925 ist erschienen. zu haben im Merseburger Tageblatt

Persil bleibt Persil Dies Wort, aus Hausfrauenmund geprägt, zeugt von der unerschütterlichen Beliebtheit des einzigartigen Waschmittels.

Balleische Börse vom 6. Juni 1925.

Table listing market items and prices from Halle, including 'All. Reichsb. 92.-', 'Wein. 98.-', etc.

Rundfunkprogramm.

Leipziger Mehamts-Sender Welle 454 Meter. Sonntag, den 7. Juni.

8.30-9 Uhr um: Orgelfonort aus der Universitätskirche (Prof. Fritz Müller). 9-10 Uhr um: Morgenandacht.

Berliner Freireich vom 5. Juni 1925.

Table listing market items and prices from Berlin, including 'All. Reichsb. 92.-', 'Wein. 98.-', etc.

Leipziger Börse vom 5. Juni 1925.

Table listing market items and prices from Leipzig, including 'All. Reichsb. 92.-', 'Wein. 98.-', etc.

Leipziger Freireich vom 5. Juni 1925.

Table listing market items and prices from Leipzig, including 'All. Reichsb. 92.-', 'Wein. 98.-', etc.

7-7,30 Uhr um: Dr. S. Start: „Das moderne Braffiten“.

7,30-8 Uhr um: (von Chemnitz aus): Direktor Kreisig vom Schumann-Museum in Jena: „Robert Schumann, zu seinem 115. Geburtstag“.

8,15 Uhr um: Schumann-Abend. (Robert Schumann, geboren am 8. Juni 1810 in Zwickau).

12-1 Uhr um: Musikalische Stunde der Mitteldeutschen Sendestelle Weimar. Mitwirkende: Willi Trummer, Kapellmeister Dr. Ernst Lang, Klavier.

7-7,30 Uhr um: Dr. phil. S. D. Krüpingen, Dresden:

7-7,30 Uhr um: Dr. phil. S. D. Krüpingen, Dresden: Dichtung: Wundersagen am Sternensimmel in alter und neuer Dichtung.

10 Uhr um: Wirtschafts- und Baumwollpreise.

10.15 Uhr um: Was die Zeitung bringt. 12 Uhr um: Mittagssnack. 12.55 Uhr um: Wäuerzeitungen.

1 Uhr um: Wäuer- und Preisbericht.

4 Uhr um: Wirtschafts- und Preisberichte (Wiederholung). 4.30-6 Uhr um: Konzert der Kaufleute.

6.15 Uhr um: Landwirtschaftliche Preisberichte (Fortsetzung)

und Mitteilung des Leipziger Mehamts für Handel und Industrie.

Vertreter Otto Heidenreich, Merseburg, An der Geisel 6, Tel. 5/8

Advertisement for 'Obstbäume spritzen' (fruit tree spraying) by W. Starke, Schloßgärtnerei, featuring a sprayer image and contact information.

Advertisement for 'Landkraftwerke' (Land Power Works) featuring a generator image and listing services like electrical, light, and power installations.

Vertical advertisement for 'Wannal' soap, featuring illustrations of women and text describing the product's benefits.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 25

Merseburg, den 6. Juni

Achtung!

Ein Marconi-Abenteuer von P. Quick.

(Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. S.)

(Fortsetzung.)

Er ließ mich los und ich blieb einen Augenblick wie betäubt stehen. Dann raste ich unter dem Hohngeächter der Menge hinter dem Wagen her, der schon längst verschwunden war.

Nach einer halben Minute sah ich das Wahnsinnige meines Beginns, ein und blieb keuchend stehen.

Der Wagen, in dem ich Mary gefolgt war, war hinter mir hergefahren und der Kutscher fragte lakonisch: „Wollen wir jetzt mal abrechnen?“

„Noch nicht,“ antwortete ich, „fahren Sie mich erst nach dem Bartholdy-Hotel.“

Erschöpft sank ich in die Polster. Warum hatte ich diesen Hannoß nicht einfach über den Haufen geschossen?

Nachdem ich eine Stunde in der Hotelhalle gegessen hatte, kamen meine Gedanken allmählich zur Ruhe.

Mein Plan war gefaßt.

Ich rief ein Auto an und ließ mich nach dem Criminal-Courth's-Gebäude fahren.

Natürlich gab es erst stundenlange Auseinandersetzungen, bevor ich die Beamten davon zu überzeugen vermochte, daß ich den Distrikt-Attorney notwendig sprechen müsse.

Das Büro, in das ich endlich eintreten konnte, war möbliert wie ein Salon. Dichte schwarze Samtvorhänge, ein dicker, kostbarer Teppich und mehrere bequeme Lederesseln.

Der Attorney, der an einem großen Schreibtisch saß, erhob sich flüchtig.

„Sie führen, wenn ich nicht irre,“ sagte ich, „einen Feldzug gegen Sheldon, den Spielhöllebesitzer? Der Attorney lehnte sich in seinem Stuhl zurück und sah mich durch seine Hornbrille mit seinen scharfen grauen Augen durchdringend an.

„Ich kämpfe gegen jedermann, der das Gesetz übertritt,“ sagte der Mann scharf. „Aber darf ich Sie bitten, das Fragen gefälligst mir zu überlassen. Wieviel haben Sie im Spiel verloren?“ Er nahm eine Liste zur Hand und tauchte eine Feder in die Tinte, als wolle er zu den Namen der Sheldonschen Opfer auch den meinen noch hinzufügen.

„Ich habe nichts verloren,“ antwortete ich, „ich bin kein Spieler.“

„Die meisten Menschen, die bei mir Klage über Sheldon führen, berichten mir, wieviel sie verloren haben. . . Wo- mit kann ich Ihnen dann dienen?“

„Ich brauche Ihre Hilfe, um eine Frau aus Sheldons neuestem Spielsalon zu befreien. Sie wird dort gefangen gehalten.“

„Durch die Polizei?“

„Nein, durch Hannoß. . . kennen Sie Hannoß, der früher in Chicago lebte?“

Der Attorney lächelte, als wolle er sagen: Wen sollte ich wohl nicht kennen? Aber dennoch schien es mir, als sei er überrascht zu hören, daß sich Hannoß in New York aufhielt.

„Ist sie eine anständige Frau?“ fragte er.

„Für andere interessiere ich mich nicht,“ antwortete ich kurz.

„Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß viele Frauen von guter Herkunft der Spiel Leidenschaft verfallen. . . aber das kommt hier wohl nicht in Frage?“

„Nein.“

„Schön. Und was sollen wir tun?“

„Sie befreien, bevor ihr etwas zustößt.“

„Was sollte ihr denn zustoßen?“

Ich war nicht gewillt, dem Manne zu erzählen, daß ich die Papiere, wegen deren Hannoß Mary als Geißel zurückbehalten hatte, bei mir führte, und ich sagte daher:

„Für eine Frau ist es immer gefährlich, die Freiheit zu verlieren.“

Er starrte vor sich hin, dann blickte er mir mitleidig in die Augen und meinte:

„Sie sind noch nie bei Sheldon gewesen, daß merke ich. Als ob das so einfach wäre, verehrter Herr! Erstens können wir auf bloße Vermutungen hin nicht gleich ein Polizeiaufgebot auf die Beine bringen und zweitens müssen wir uns, gerade weil ein solches Unternehmen heutzutage eine systematische Belagerung, einen wahren Festungskrieg erfordert, zehnmal bedenken, bevor wir an die Sache herangehen.“

„So kommen wir nicht weiter. . . Ich kann Ihnen wichtige Hinweise geben hinsichtlich der — Sheldon-Werte.“

Der Attorney sprang auf: „Ich bin gespannt, erzählen Sie.“

Ich sah ihn lächelnd an. „Glauben Sie wirklich, ich würde Ihnen so kostbares Material, wie ich es besitze, ohne weiteres aushändigen?“

Der Attorney machte eine zornige Bewegung.

„Wir sitzen hier nicht zusammen, um zu feilschen. Wenn Ihnen etwas bekannt ist, das für die Justiz von Interesse ist, so sind Sie verpflichtet, es ohne weiteres mitzuteilen.“

„Ich bin hierher gekommen, um Ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen, auf die jeder Bürger ein Anrecht hat. Sie können mir diese Hilfe nicht geben, dann können Sie auch von mir keine Hilfe verlangen.“

Der Attorney schlug mit der flachen Hand auf den Tisch. „Unerhör! Sie vergessen den Unterschied zwischen Ihrer und unserer Lage. Sheldon ist ein Mann, der durch seine Beziehungen die denkbar stärkste Position einnimmt. Sie dagegen brauchen nur den Mund aufzutun, um mir zu helfen. Das, worum Sie mich bitten, ist unausführbar, was ich von Ihnen verlange, ist eine Kleinigkeit, das ist der ganze Unterschied.“

„Schön,“ sagte ich und erhob mich. „Sie wollen mir also nicht helfen, dann muß ich eben sehen, was ich selbst ausrichten kann.“

Der Attorney hielt mich mit einer Handbewegung zurück. „Warten Sie einen Augenblick. . . Ich will Sie doch nicht so gehen lassen. Ich werde Ihnen 2 meiner Beamten in Zivil mitgeben.“

Ich lachte ihm ins Gesicht.

„Bitte, bemühen Sie sich nicht, 2 Mann, um eine Festung einzunehmen. Guten Tag. Ich empfehle mich. . .“

Schon war ich zur Türe hinaus. Ich hörte nur noch, wie er ins Telephon hineinrief: „Lassen Sie den Mann überall hin verfolgen, Winifone.“

Vor der Tür wartete ich einen Augenblick, bis ein Auto kam. In diesem Moment richtete jemand seinen Kodak auf mich. Mich kümmerte das wenig. Zwar fiel mir auf, daß der Mann einen goldgestickten Buchstaben auf dem Ärmel hatte, aber unter dem Eindruck der Gefährnisse vergaß ich den Vorfall schnell.

Während ich in mein Hotel fuhr, stand mein Plan fest und meine Energie war gestählt.

9. Kapitel.

„Hier sind wir zu Hause,“ sagte Hannock. Mary schwieg. Sie hatte während der ganzen weiteren Fahrt, ohne ein Wort mit ihm zu wechseln, unbeweglich an seiner Seite gesessen. Müde und erschöpft hatte sie ohne Erregung den bläulich schimmernden Dolch betrachtet, mit dem er spielte, und seine spöttische Bemerkung „Revolver machen solchen Lärm, wissen Sie,“ hatte sie kalt gelassen.

„Hier wären wir also.“

Sheldons Klub lag in dem Viertel südlich von Washington Square und ein wenig westlich von der großen Verkehrsstraße Broadway, die teils wie eine Geschäfts-, teils wie eine Billenstraße aussieht. Eine geschmackvolle, doch einfache Tür und ein breiter mit Eichenholz getäfelter Gang, der in eine Halle führte, ließen Uneingeweihte in keiner Weise vermuten, daß das Gebäude etwas anderes enthalten konnte, als das, was auf dem Messingschild am Eingang zu lesen war: „Die Neptuns Club.“ Die beiden Flügel der Tür standen offen und auf der Schwelle hielt ein Portier in dunkelgrüner unauffälliger Uniform Wache.

An einer Seite der Tür befand sich ein elegantes Zigarrengeschäft, an der anderen ein Friseursalon für Damen. In dem Laden konnte man sich ruhig eine Zigarre auswählen und dann rauhend weitergehen, ohne auch nur irgendwie zu vermuten, daß man in der Nähe des berühmtesten Spielsalons der 32. Straße gewesen war. Und im Friseursalon konnte man sich die prächtigste Ondulation machen lassen und in dem wartenden Auto wieder davonfahren, ohne auch nur zu ahnen, daß wenige Schritte davon entfernt Vermögen verloren und gewonnen wurden.

Hannock führte Mary, die gelassen und ohne Widerstand folgte, durch den Friseursalon. Er preßte unauffällig, aber fest ihren Arm an sich und nahm ihr so die Gelegenheit, ihm zu entweichen.

Er nichte einer Angestellten, die hinter der Kasse saß, freundlich zu und schweigend drückte das Mädchen auf den Knopf einer elektrischen Klingel. Eine Tür im Hintergrunde des Salons öffnete sich und während Hannock Mary in einen Gang führte, bemerkte sie, daß die Tür vollständig mit schweren Stahlplatten gepanzert war. Eine zweite Tür, die sich gleichfalls geräuschlos öffnete, war ebenso gepanzert. Und erst als auch diese sich hinter ihnen geschlossen hatte, ließ Hannock Marys Arm aus seinem harten Griff los. Er lachte vor sich hin, zufrieden und selbstbewußt.

Mary blickte mit weit geöffneten Augen um sich und als Hannock die Ueberraschung in ihren Zügen gewahrte, lachte er abermals.

Es war offenbar ein Spielsaal, aber völlig anders als alle, die sie früher gesehen hatte. Der Salon war reich möbliert, prächtige Teppiche bedeckten den Fußboden. In den Wänden gab es keinerlei Fenster. Das Licht strömte aus 12 schweren Kronleuchtern, von denen jeder 30 elektrische Lampen trug. Die Wände waren mit grüner Seide bespannt und durch weiß und goldgemalte Täfelung in Fächer eingeteilt, die mit wertvollen Gemälden behängt waren. Am äußersten Ende des Saales prunkte das riesengroße Werk von La Touche, eine Gruppe badender Frauen unter überhängendem Herbstlaub. Eine Reihe elektrischer Lampen oberhalb des Rahmens beleuchtete das Bild mit hellem Licht. Hannock drückte auf einen Knopf neben der Tür und das Bild verschwand, während sich zu Marys Erstaunen statt des Bildes eine schwarze Tafel zeigte, wie sie beinahe in jedem Spielsaal gebraucht wird für Mitteilungen, Börsennotierungen, Rennresultate.

Hannock drückte auf einen anderen Knopf und 12 elektrische Fächer aus kunstvoll getriebenem Messing begannen leise zu surren. Dann aber bewegte Hannock einen hölzernen Griff und das Geräusch wurde überdönt durch die feine Musik eines Orchesters, das die Konkurrenz mit den besten der Welt nicht zu scheuen brauchte. Hannock setzte einen anderen Griff in Bewegung, jetzt begann zwischen der

Pflanzengruppe inmitten des Salons eine Fontäne zu rauschen, die die herrlichsten Düfte verbreitete.

Der König der Spielschöle weidete sich einen kurzen Augenblick an Marys Erstaunen. Dann verfestete er alles wieder in den ursprünglichen Zustand.

Marys Kopf wirbelte. Dennoch nahm sie unbestimmte Eindrücke in sich auf von allerlei Gegenständen ringsherum: Der gewaltig große Mahagonitisch, 24 Stühle mit hohen Lehnen, zahllose kleinere mit grünem Tuch bespannte Tische, Divans mit Kissen bedeckt, Skulpturen und Bronzen...

„Kommen Sie,“ sagte Hannock. „Ich werde Sie weiter herumsführen, bevor unsere Arbeit beginnt.“

Er nahm ihren Arm und führte sie an eine Tür, die ebenso wie die anderen schwer gepanzert war und sich erst öffnete, als er das elektrische Näherwerk in Bewegung gesetzt hatte. Er schlug mit der flachen Hand auf das Paneel. „Alles Stahl! Und ringsherum ebenso. Wir sitzen in einer Stahlkuppel, keine Maus kommt herein oder heraus, wenn ich es nicht will...“

Er führte sie durch einen elektrisch erleuchteten Gang, dessen Wände mit Marmorplatten bekleidet waren. „Aber Stahl dahinter!“ sagte er. Am Ende dieses Ganges befand sich wiederum eine gepanzerte Tür, die in ein gleichfalls mit Marmor bekleidetes, doch völlig leeres Zimmer mündete. In der dicken Wand waren 2 schmale horizontale Spalten sichtbar.

„Sehen Sie einmal hindurch,“ sagte Hannock.

Mary tat es und sah nach unten in den Zigarrenladen. ihr Blick fiel gerade auf die Eingangstür.

„Dies ist der Auslugsturm unserer Festung,“ sagte ihr Begleiter wohlgefällig. „Hier sind wir schwerer gepanzert, als überall sonst. Niemand und nichts kommt hier durch. Sogar den Angriffen eines Heeres könnten wir widerstehen, denn Lebensmittel besitzen wir für ein Jahr. Durch diese beiden Spalten können wir jeden hereinkommen sehen. Das hat seinen Vorteil. Der Mann, der hier sitzt, kennt so allmählich einen jeden und außerdem ist im Zigarrengeschäft ein Kommis, der ihm mindestens ebenbürtig ist. Hand in Hand arbeitend geben die beiden uns Signale mit weißem oder rotem Licht nach dem Spielsaal, je nachdem harmlose oder gefährliche Besucher kommen. Und dann besitzt der Auslug hier noch eine Einrichtung, durch die sich in einer halben Sekunde sämtliche Türen des Gebäudes schließen lassen.“

Mary schwieg, aber sie empfand, wie ihre Klarheit und ihre Selbstbeherrschung langsam wiederkehrten. Jetzt war es für sie von der größten Wichtigkeit, sich jede Tür, jeden Korridor, jedes Zimmer und ihre Lage scharf einzuprägen. „In unsere Abteilung „Kasse und Buchhaltung“ führe ich Sie nicht,“ sagte Hannock. „Dort haben Sie nichts zu suchen. Aber jetzt will ich Ihnen zeigen, wie wir auch noch auf andere Art hinausgelangen können. Durch diesen schmalen Gang, bitte!“

Schon hatte er eine Tür geöffnet, die auch das schärfste Auge nicht entdeckt hätte. Er schob Mary vor sich her. Am Ende des Ganges befand sich eine zweite Tür, die auf eine steile eiserne Treppe mündete.

So, hier herunter — fallen Sie nicht! — Dann kommen wir in die Safe-Gewölbe, lauter Beton und Stahl. Fein, was? In die Safes will ich Sie lieber nicht hinunter-schauen lassen. Jetzt durch diesen Gang bis ans Ende. Und dort, über unserem Kopf, wo die eiserne Leiter steht, befindet sich eine runde Öffnung, die jetzt mit einem Stahldeckel hermetisch geschlossen ist.“ Er deutete nach oben, wo sich in der Tat ein sog. „Kohlenloch“ befand, das in amerikanischen Wohnungen dazu dient, das Brennmaterial aufzufangen. „Sollten wir einmal durch die Haustür nicht mehr hinaus können — man kann nie wissen, so schließen wir alles hinter uns und entfliehen durch dieses Mausloch.“

„Und warum zeigen Sie mir das alles?“ fragte Mary.

Er sah sie mit seinen lauernden grünen Augen spöttisch an. „Das will ich Ihnen sagen, mein Kind. Weil ich Wert darauf lege, daß wir einander von Anfang an gut verstehen. Sheldons hält sich augenblicklich irgendwo in den Bergen auf, er erholt sich von seinen Anstrengungen. Es war nicht ganz einfach ein solches Haus zu bauen, 100 000 Dollars allein für Trinkgelder, damit wir ungeführt weiterarbeiten konnten. Während Sheldons auf Reisen ist, bin ich hier Direktor und ich will die Gelegenheit benutzen, um eine alte Rechnung zu begleichen, eine Rechnung mit jemanden, der mir eines Tages in Chicago den Attorney und eine Dynamitpatrone auf das Dach setzte, nämlich — mit ihrem lieben Gatten.“

Mary versuchte ruhig zu bleiben.

Fortsetzung folgt.

Das Medaillon.

Skizze von Olga Wohlfahrt.

Die Geigen winzelten von unten herauf wie sommertolle Aken.

Die Nacht drohte unerträglich zu werden. John Cragg schaltete das Licht der gelbbeschirmten Lampe ein und warf seinen immer noch schlanken, lehnigen Körper in dem feinen, breitgestreiften Pyjama aus dem Bett. Sein Gesicht war glattrasiert, sein Haar — grau an den Schläfen — lag straff unter dem Netz, das die Form seines eckigen Kopfes eng umspannte und seiner Haarordnung tagsüber die Unverrückbarkeit einer Celluloidhaube zu geben bestimmt war. Er streckte die Hand aus, mit den harten, wohlgepflegten Nägeln, denen man den scharfen Schnitt der Zangenschere anmerkte, und langte nach einer Zigarette, die ihrem Umfang nach einer kleinen Zigarre entsprach. Dann schlüpfte er in die pelzgefütterten Saffianschuhe. Immer überheizt, diese verdammten deutschen Hotelzimmer! . . . Er stellte die Heizung ab, läutete. Dreimal mußte er läuten. Bis endlich ein Kellner erschien, mit bereits schlappem Kragen und gelodertem weißer Binde. „Der Herr wünscht?“ — Ruhe wünsche ich . . . verstanden — Ruhe! Ist denn unten die Hölle los?“ Der stark amerikanische Tonfall milderte die Härte, der Kellner lächelte. „Eine feine, große Hochzeit, Herr . . . neunundachtzig Personen . . . das trockne Couvert zwanzig Mark!“

„Haben Sie kein anderes Zimmer?“ — „Alles besetzt, Herr, von den Hochzeitsgästen!“ — „Angenehm . . .!“ — „Aber die Braut wird jetzt gleich heraufkommen und sich auf Nummer 1 umziehen. Die Herrschaften fahren mit dem Nachtzug nach Itzchen. Wenn der Herr eine Stunde warten will — das Mädchen kann das Zimmer dann gleich räumen. Es liegt auf der anderen Seite vom Gang, da hört man den Lärm aus dem Festsaal nicht.“ — „Wohl, dann bringen Sie mir eine Flasche Champ . . . will sagen Sekt herauf . . . Aber von dem, den das Brautpaar trinkt!“

Er verzog den rechten Mundwinkel zu einem kurzen Lächeln, und schenkte dem Kellner mit einer knappen Handbewegung aus dem Zimmer. Stärker heulten die Geigen. „Dammned!“ John Cragg griff ärgerlich nach dem „Punch“, der halbverdrückt aus seiner Pelztasche herausragte; aber die Deckenbeleuchtung war zu mangelhaft, und die Schnur der Bettlampe reichte nicht bis an den Sofatisch. Ärgerlich rollte er einen Sessel an den Nachttisch, der knapp neben der Tür stand.

Das Haus war alt und die braungebeizte Tür zeigte spaltenbreite Risse, durch die man bequem hindurchsehen konnte. Obwohl John Cragg nie viel nach anderen fragte, mochte er sich doch nicht in seiner amerikanischen Nachtausmachung neugierigen Blicken Vorübergehender aussetzen. Während zog er an der Kette — die Lampe erlosch.

Die Musik hatte aufgehört. Stimmen drangen herauf, das Lachen tanztrunkener Frauen, Röchern, vereinzelte Aufe. Dann wurde es plötzlich ganz still — nur ein leises Raufchen zog sich über den Gang, eine schwere seidene Schleppe knirschte, eine tiefe Männerstimme murmelte Etwas, sagte dann lauter: „Nach, daß wir den Zug nicht verpassen . . . aber dazu langt's noch . . .!“ Ein Ruf, ungeschickt laut durch die Gasse, ein leiser kleiner Aufschrei, ein noch leiseres, fattes Lachen . . . Wahrhaftig, John Cragg war aufgestanden und spähte nun — gewiß aus Langeweile — durch die Türriße, wie ein lästerner kleiner Junge. „Daß doch das dumme Zimmermädchen . . . ich bin viel geschickter . . .!“ Eine gegenüberliegende Tür ging auf, warf einen breiten Lichtfleck hinaus auf den Gang. Mit dem an rasches Erfassen gewöhnten Blick seiner staubblauen Augen fing John Cragg noch eine schöne, frauliche Schulkertin in weißer Seide auf und den Umriß einer großen, leicht zur Fülle neigenden Männergestalt. Das dunkle, schräg geschnittene Haar glitzerte von silbernen Fäden — Nicht mehr ganz jung, der Herr Bräutigam . . . so etwa in seinem Alter — Die gegenüberliegende Tür fiel hinter den beiden zu — der Schlüssel knagte im Schloß.

Nun lehnte John Cragg mit dem Rücken an seiner Tür, laute an seiner Zigarette. Durch Ritzen gucken, an den Türen horchen . . . Er, John Cragg, in Firma Cragg & Co. — der Konferenzkönig aus Frisco, der nach diesem gottverlassenen deutschen Nest gekommen war, weil er einstmalig Hans Kraad gegeben und ihm in den wenigen sentimentalen Stunden seines arbeitsreichen Dafetns der Gedanke keine Ruhe ließ, daß da irgendwo ein kleiner Kraad aufge-

schossen sein mußte, der ihn damals freilich nicht hatte zurückhalten können, als er —

Na ja . . . wenn man die Sache bei Licht besah — sehr fair war es nicht gewesen . . .! Kaum ein Jahr verheiratet mit einem Mädchen, das er von Kindesbeinen an kannte und — liebte . . . nach seiner Art und von der er . . . nach ihrer Art nur zu sehr geliebt worden war. Vehrerstochter. Ganz Hingabe. Wenn sie ein Mal — nur ein einziges Mal „nein“ gesagt hätte — aber immer sagte sie „ja“. Das „nein“ übernahm die Verwandtschaft. Er stand wie unter Kontrolle — der Eltern, der Onkel, der Tanten, ja sogar der alten Köchin. Man hatte ihm seine Frau gegeben, wie man ihm ein Schaukelpferd geschenkt hätte: „Hübsch aufpassen, nicht beschädigen und nicht über dem Spiel die Arbeit versäumen!“ Räumlich die Arbeit am zerkrasteten Pult des Delikatessengeschäftes von Kraad selbst. Seiner Erbante. Vor der die ganze Verwandtschaft erstarrt und ohne deren Zustimmung er nicht eine Sardinienbüchse anschaffen durfte. Ja, die sich nicht gescheut hatte, ihm Ohrfeigen anzubieten, als er Selbständigkeitsgelüste bekam. Das war schlimm. Und wurde noch schlimmer, als das Kind kam . . . ein Junge. Denn er gehörte nicht ihm, sondern den Eltern, den Onkeln, Tanten und der alten Köchin. Er war damals fünfundzwanzig, seine Frau noch nicht neunzehn Jahre alt . . .

„Wenn wir mehr Kinder hätten —?“ meinte sie zaghaft. Gewiß war sie bereit, jedem Familienmitglied ein Kind zur Welt zu bringen. Ihn schauderte.

Als er eines Tages, auf seine väterliche Autorität pochend, erklärte, es sei ein Unfug, das Kind in den Schlaf zu wiegen und energisch den Griff des Wagens den Händen seiner Frau entwand — riß die Sardiniantante, die sich zu allen möglichen und unmöglichen Zeiten in der Wohnung des jungen Paares aufhielt, das brüllende Kind aus seinen Armen und schaukelte es ihm vor der Nase in ihren Armen, indem sie höhnisch rief: „Was verstehst du denn von Kindern?“ Seine Frau stand dabei, sehr blaß, und ihre Lippen bewegten sich, als murmelte sie ein beschwichtigendes „Hans, lieber Hans . . .“ aber sie stellte sich ihm nicht zur Seite und ließ ihm auch nicht nach, als er die Zimmer- und dann die Wohnungstür ins Schloß fallen ließ.

Niemals sah man ihn wieder. Von Berlin aus, wo er Aufnahme bei einem einseitigen Schulkameraden gefunden, betrieb er die Scheidung und schickte die Briefe seiner Frau uneröffnet zurück. Er wußte ja — ein jeder würde anfangen mit: „Liebster, liebster Hans“ und schließen mit: „Kehre zurück, es ist Dir alles vergeben“ — oder so ähnlich. Davon hatte er nun genug! Nach erfolgter Scheidung fuhr er als Kohlentrimmer über das große Wasser. Er hatte abwechselnd Glück und Pech, bis sich das Glück endgültig für ihn entschied. Nachdem er die erste halbe Million verdient hatte, regte sich in ihm der leise Wunsch, seinen Jungen zu sehen, die dort wissen zu lassen, wie es ihm ging — aber im letzten Augenblick packte ihn die Angst, er könnte sich am Ende einfangen lassen. So blieb er drüben. Wurde Amerikaner — päpstlicher als der Papst.

Hatte sich naturalisieren lassen — John Cragg. Ging alles, wenn man tief in die Briestafche langte . . . Der Krieg brachte ihm neue Millionen, den Spitznamen Konferenzkönig. Es gab mehrere dieser Art. Vielleicht war er nicht der reichste von ihnen — sicher der gewissenhafteste. Ueberhaupt das Gewissen . . . das war gewiß so als blinder Passagier mitgekommen. Wohl setzte es auch bei ihm mal aus, aber totschlagen hatte es sich nicht lassen. Und manchmal ertappte er sich — noch nicht auf dem Wunsch, aber auf der Vorstellung, daß seine einstige Frau durch die prachtvollen, aber einsamen Räume seines Stadthauses, über den smaragdgrünen Rasen seines Landhauses wandle — und dann wurde ihm jedesmal so merkwürdig warm, so . . . Na aber vor allem der Junge . . .! Da gab's nichts — der gehörte ihm. Gehörte ihm, wie dem Jungen nicht die vielen Millionen und die acht Fabriken gehören würden, wenn er selbst mal Schluss machte. Den Jungen ließ er sich nicht von den kleinsten Verhältnissen in der Heimat kaputt machen. Der mußte unter seine Führung kommen, der sollte an ihm lernen, wie man sein Leben aufbaut . . .! Eines Abends beim Cocostail in seinem Klub, rechnete er sich aus, daß seit jenem letzten Tage in der Heimat siebenzehn Jahre vergangen waren, daß heute der größte Teil der Verwandtschaft, die Sardiniantante und die Köchin mitinbegriffen, längst in einer besseren Welt weilen, und sein Junge achtzehn Jahre alt sein mußte. Er schrieb seinem Anwalt nach Berlin und beauftragte ihn, Erkundigungen einzuziehen über seine ehemalige Frau. Als Antwort die Nachricht, daß Frau Margarete Kraad bald nach

Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau
und Hauswirtschaft



Gratisbeilage
zum „Merseburger Tageblatt“
(Kreisblatt)

Schriftleitung: Dekonomierat Grundmann, Neudamm. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtl. verfolgt. (Bes. v. 19. Juni 1901)

Nr. 8

Merseburg, den 6. Juni

1925

Chrysanthenen.

Von R. Reichardt. (Mit Abbildung).

Das sich das indische Chrysanthemum so schnell, man kann wohl sagen, die Welt erobert hat, hat seinen Grund hauptsächlich darin, daß es zu einer Zeit blüht, in welcher sich die Natur zu ihrem Winterschlaf rüftet. Dazu kommt, daß sich die Blumenzüchterei mit ganz besonderer Vorliebe der farben- und formenprächtigen Blumen, von denen unsere Abbildungen eine Anzahl der neusten Sorten bringen, angenommen hat. Außerdem besitzt das Chrysanthemum eine so manigfache Verwendungsmöglichkeit als Vasenblume, als Tafel-, Kranz- und Grab schmuck,

Jahrhunderts waren bereits 400 bekannt, aber sie wurden fast nur in größeren Hof- oder anderen Privatgärten gepflanzt. Heute zählt die Gärtnerei Tausende von Varietäten, eine Neuheit überholt die andere. Sorten, die vor etwa zehn Jahren als ganz hervorragend galten, sind längst vergessen und durch bessere verdrängt worden. Die meisten Neuheiten, die alljährlich gezüchtet werden, sind sogenannte Sparte. Sie entstehen ganz zufällig dadurch, daß einzelne Zweige in Form und Farbe der Blumen sich ändern. Diese Zweige werden als Steckling weiter gepflanzt und liefern dadurch neue Sorten. Sehr häufig kommt es vor, daß der gleiche Sport zu gleicher Zeit an räumlich voneinander entfernten Orten

unansehnliche Blumen und unscheinbare Stauder gewonnen. Zu Stecklingen wählt man kräftige Wurzeltriebe von etwa 10 cm Länge, die sich im halbreifen Stadium befinden, also nicht zu sehr verhärtet sind. In sandige, leichte Erde sofortzeitig zu mehreren zusammengesteckt, werden sie am Zimmerfenster oder, wer es haben kann, im Mistbeet bei etwas Bodentwärme wurzeln lassen. Man schiebt den Pflanzen bald an, ob sie sich bewurzelt haben, denn der Blatttrieb wird lebhaft und das Wachstum beginnt. Dann pflanzt man die Stecklinge einzeln in kleine Töpfe mit lockerer Erde. Alle diese Arbeiten sind bis etwa Anfang Mai auszuführen. Sind keine Nachfröste mehr zu befürchten, so können die Töpfe am besten ins Freie. Dort muß man verhüten, daß die Töpfe zu schnell eintrocknen und der Wind die Töpfe umwirft. Beides vermeidet man, indem man sie auf einem Beete in die Erde mit dem Töpfe einsetzt. Das Beet muß recht sonnig gelegen sein. Je nachdem sich nun die Stecklingspflanzen entwickelt haben, wird es nötig sein, sie bei jeder Durchwurzelung des Topfballes zu verpflanzen wobei die Wurzeln kräftig beschnitten werden. Als Erdmischung dient eine sehr nahrhafte Komposterde, welcher alter, milder Lehm am besten von verwitterten Lehmmauern, und grober Sand beigemischt werden.



1. Mrs. F. S. Wallis, zitronengelb. 2. Mme. W. Riviere, reinweiß. 3. Mme. Paolo Madaoni, tiefdunkelrot. 4. Chrysdame, cremeweiß. 5. Sybaris, gelblichgrün. 6. Mme. R. Oberthur, glänzend weiß. 7. Sapho, lilarosa. 8. Polyphème, leuchtengelb. 9. Meerleuchten, meergrün. 10. Mme. Marie Sieger, scharlachrot. 11. Edith de Clausonne, blendendweiß.

daß sich sein Siegeszug über Stadt und Land fast von selbst verzieht. Die Heimat des Chrysanthemum indicum ist China und Japan. Dem Japaner ist das „Kiku“ — so nennt er das Chrysanthemum — zur Nationalblume geworden. Es gilt ihm als das Symbol langen Lebens. Er unterscheidet zwei Gruppen: Die Kogikiflume mit einfacher und die Nivalitublume mit gefüllten Blumen. Während die europäische Chrysanthemumliebhaberei die gefüllten Blumen bevorzugt, richtet der Japaner sein ganzes Augenmerk auf die einfachen Sorten.

Erst im Jahre 1784 wurden die ersten lebenden Pflanzen von dem Kaufmann Blancard in Marseille in drei Farben sorten eingeführt, aber nur langsam vermehren sie sich Achtung zu verschaffen. Nach und nach vermehren sich die Sorten; in den sechziger Jahren des vorigen

auftritt. So ist vor einem Jahrzehnt bei Leipzig ein bronzenfarbiger Sport der Sorte „Oktobersonne“ entstanden, der zugleich in einer Berliner Gärtnerei auftrat und ferner als Neuheit von London aus bekanntgegeben wurde.

Wer einmal Gelegenheit hatte, auf Ausstellungen oder in großen Gärtnereien eine größere Menge von Chrysanthemensorten in Blüte zu sehen, ist gewiß entzückt davon und wird versuchen wollen, ebenfalls derartige Prachtblumen erzielen zu können. Das ist für denjenigen Laiengärtner mit keinerlei Schwierigkeiten verbunden, der mit der Anzucht von Blumen aus Stecklingen nur einigermaßen vertraut ist. Chrysanthemumstecklinge gewinnt man von den alten abgeblühten Stöcken. Diese sind nach der Blüte so gut wie unbrauchbar geworden. Wollte man sie weiter verwenden, so würde man nur

schwachen Triebe, da diese den starken Trieben nur die Nahrung entziehen. Das Chrysanthemum verlangt viel Wasser; an heißen Sommertagen muß oft zwei- bis dreimal gegossen werden. Ein zu starkes Austrodnen des Ballens hat zur Folge, daß die Blätter abwelken, die Pflanzen aber von unten auf entblößt und unansehnlich werden.

Solange es die Witterung nur irgend gestattet, verbleiben die Chrysanthemen im Freien sind Fröste zu befürchten, so kommen sie in ungeheizte Zimmer. Zu warm gehaltenen Pflanzen werden leicht von Ungeziefer heim gesucht, verkrüppeln und werden unansehnlich. Ofteres Zuführen frischer Luft verhindert das Welkwerden der Blätter.



Wie bekämpft man die Brütluft der Hühner?

Von W. Kl.—

Die Brütluft der Hühner ist den meisten Geflügelhaltern eine unangenehme Erscheinung, besonders dann, wenn die Hennen spät im Jahre brüten, während man rechtzeitig im Frühjahr Glucken nicht ungenügend sieht. Um die unzeitige Brütluft zu bekämpfen, hat man zu allerlei Mitteln gegriffen, die zum Teil durchaus ungeeignet, sogar tierquälerischer Natur sind. Wir müssen solche Mittel grundsätzlich verwerfen, z. B. die Hungerkuren, das Hineinstecken in kaltes Wasser usw. Es kommt doch wesentlich darauf an, daß die vom Brüten entwöhnten Tiere recht bald wieder mit dem Legen beginnen; das aber ist nicht der Fall, wenn man die Glucken lange hungern läßt.

Am leichtesten sind die Glucken zu entwöhnen, wenn sie gerade angefangen haben zu brüten. Sagen sie erst mehrere Tage fest, dann hält es schon schwerer. Wer viel unter der Brütluft zu leiden hat, soll für einen besonderen Raum sorgen, der vollständig leer ist, höchstens darf er Sitzstangen enthalten. Der Raum muß hell und luftig sein. Der Fußboden kahl, am besten aus Stein bestehend. In diesen Raum bringt man die brütenden Hennen und gibt ihnen einen feurigen Hahn bei. Gefüttert müssen die Tiere sehr gut werden. Man reiche ihnen alles, was ein Huhn braucht. Mittags reiche man ein Weichfutter, bestehend aus Kartoffeln, Kleie, etwas Fischmehl oder Garnelen. Ein kleiner Zusatz von Dr. Grablens Mineralsalz darf nicht vergessen werden. Besonders gute Erfahrungen haben wir auch mit Yohimvetol gemacht, wie solches von der Chemischen Fabrik Gistrow i. Mecklbg. für Kleintiere und Hühner eigens in den Handel gebracht wird. Man zerkleinere eine halbe graue Tablette und setze sie dem Weichfutter für 2 bis 4 Hennen zu. Unsere Erfahrungen gingen dahin, daß die entwöhnten Hennen bei Yohimvetol-Fütterung sehr bald wieder legten, oft schon nach einigen Tagen.

Vielfach leiden brütende Hennen auch an Durchfall. Es empfiehlt sich sehr, diesen zu bekämpfen, da sonst die Hennen stark geschwächt werden und lange Zeit mit dem Legen aussetzen. Das beste Mittel hierfür ist Antityphoid (Garantol-Gesellschaft, Heidenau-Nord b. Dresden); es wird in beliebiger Menge dem Trinkwasser zugesetzt, und diese Mischung wird von den Tieren gern genommen, was bei Eiweißzuzug nicht der Fall ist. Grünfütter sollen die Hennen so viel als nur möglich haben, sofern sie nicht an Durchfall leiden. Wer einen geschlossenen Hühnerhof hat, kann noch zu einem anderen Verfahren greifen, die Brütluft zu vertreiben. Man bringe die Glucken in einem großen Drahtkasten im Hofe unter, so daß alle Hühner Zutritt haben, nicht aber in den Kasten gelangen können. Es braucht nur ein mit Maschendraht beklebtes Lattegestell zu sein, ohne Fußboden. Werden die Glucken in diesem Gefäß gut gefüttert, dann werden den Tag über stets sehr viele der frei umherlaufenden Hühner vor dem Gefäß sich aufhalten und die Glucken beunruhigen. Diese kommen dadurch rasch vom Brüten ab. Die Glucken in kaltes Wasser zu stecken ist zwecklos. Sie erkälten sich nicht selten dabei.

Wie schon gesagt, wirkt die starke Brütluft recht unangenehm; der Züchter hat es aber in der Hand, diese Eigenschaft des Huhnes mehr oder weniger fortzuzüchten. Uebrigens haben wir ja Rassen genug, die nicht brüten, und solche gehören in erster Linie auf den Euthof, weil sie viel Arbeit ersparen. Einige früherrürende Hennen einer schweren Rasse sollen aber nicht fehlen. Und wenn sie als Glucken ihre Pflicht tun, soll man sie solange als möglich behalten.

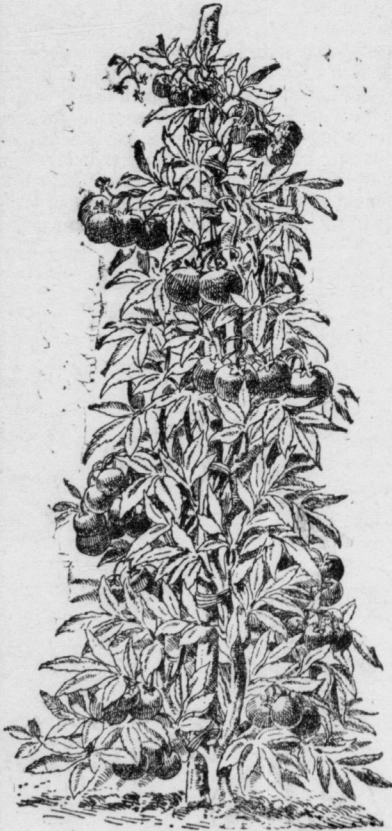
Anbau der Tomate.

Von F. Sch. in N. (Mit Abbildung.)

Die aus Mexiko stammende Tomate, auch Liebesapfel genannt, hat sich bei uns in den letzten Jahren immer mehr eingebürgert. Die vorzüglichsten Früchte sind eine Bereicherung unseres Küchensatzes. Die Tomate kann auf die ver-

schiedensten Arten verwendet werden. Am beliebtesten sind die Tomatensuppen und Tomatensößen. Frische reife Tomaten, in Scheiben geschnitten, mit Salz, Zwiebeln und Pfeffer bestreut, geben einen wohlriechenden und vorzüglichen Brotbelag ab. Wer Salate mit Essig und Öl angemacht liebt, kann sich als Zuspitze zu Fleisch, Eiern usw. einen ausgezeichneten Salat aus den Tomatenfrüchten herstellen.

Tomatenpflanzen kann man sich in Töpfen im Zimmer, im Frühbeet oder Gewächshaus heranziehen. Die Aussaat erfolgt Ende März. Da dies jedoch sehr umständlich ist, so ist es zu empfehlen, die Pflanzen vom Gärtner mit gutem Ballen oder im Topfe zu beziehen. Je größer und kräftiger die Pflanzen herangewachsen sind, um so früher ist auch in weniger sonnigen Jahren Aussicht auf hinreichende Erträge. Die Tomatenpflanzen, die sehr froempfindlich sind, sind erst nach den kalten Tagen, Ende Mai, in den Garten an einem warmen, sehr sonnigen und geschützten Platz einzusetzen. Es ist zu empfehlen, schmale



Tomate am Pfahl.

Beete, welche gut gebüngt sein müssen, anzulegen und hierauf nur eine Reihe Pflanzen anzubringen. Die jungen Pflanzen sind in einer Entfernung von 60 bis 80 cm einzusetzen und jede Pflanze eintriebig aufzuziehen, weil man hierdurch recht große und frühere Früchte erzielt.

Jede Pflanze erhält einen Pfahl, an den der Haupttrieb angebunden wird. Das Anbinden muß locker geschehen, damit das Bindematerial nicht in den weichen Trieb hineinwächst. Die Verlängerung des Haupttriebes wird jedesmal wieder an den Pfahl weiter angebunden (Fig. 1). Die aus den Blattwinkeln kommenden Seitentriebe werden ausgeschritten, und zwar möglichst alle 10 bis 14 Tage. Die Blätter des Haupttriebes werden geschont und nur in der reifen Zeit so weit beschritten oder entfernt, wie es erforderlich ist, um die Sonne besser zuzulassen. Der unverzweigte Stamm wird sich hierauf in seiner ganzen Länge mit Früchten bescheiden. Anfang September, zu welcher Zeit der Stamm etwa eine Höhe von 1,50 bis 1,70 m erreicht hat, wird auch die Spitze dieses Haupttriebes entfernt und damit aller Saft in die angelegten Früchte geleitet.

Die Tomatenbeete sind von Unkraut rein zu halten. Der freie Raum auf den Beeten kann jedoch noch mit Radieschen oder Kopfsalat ausgenutzt werden. Bei trockenem Wetter sind die Beete tüchtig zu gießen.

Die ersten Tomaten reifen im Juli und August. Die Früchte werden abgenommen, sobald sie vollkommen rot sind. Die Früchte jedoch, welche nicht bis zum Herbst ausreifen und noch grün sind, werden vor dem ersten Frost abgenommen und in einem warmen Raum in die Sonne gelegt, wodurch sie nachreifen und sich röten.

Die Zahl der Tomatenforten ist überaus groß. Als bekannte Sorten sind zu nennen: Ficarozzi, Johannisfeuer, Alice Roosevelt, Lufullus und Lotzringerin.

Neues aus Stall und Hof.

Ueber Rübenfütterung. In vielen Gegenden Deutschlands haben die Rüben nie auch die Kartoffeln unter den reichen Niederschlagsmengen eine wässrige, fast schwammartige Beschaffenheit erlangt, die jedenfalls die Haltbarkeit im Keller oder der Miete wesentlich beeinträchtigt. Es liegt daher die Veruchung nahe, von ihnen mehr als sonst üblich zu verfüttern, um auf diese Weise noch zu verwerten, was irgendwie zu verwerten ist. Jedoch heißt es auch hier Maß halten und ein gewisses Höchstmaß nicht zu überschreiten, sonst erhält die Fütterung dadurch zu viel Wasser und Kohlehydrate, an denen die Rüben besonders reich sind, und das alles ist von nachteiligem Einfluß auf die Verdaulichkeit des Erweiches. In erster Linie wird man die Runkelrüben an Milchkuhe verabfolgen, für die sie das Grünfütter des Winters bilden, und man wird ihnen vielleicht pro Kopf und Tag 15 bis 30 kg geben. Größere Mengen bis zu 40 und 50 kg darf man an Mastriinder verabfolgen, und an Schweine dürfte eine Menge bis zu 10 kg noch angebracht sein. Jungen Tieren und ebenio Arbeitstieren darf man nicht zu viel von diesem wasserreichen Futter geben und ihnen allerhöchstens die Hälfte der obengenannten Mengen verabfolgen. Bei den Kühen leidet unter zu starker Rübenfütterung auch die Milch- und Butterbeschaffenheit. Den Kindern und Pferden wird man die Rüben meistens in zerkleinertem Zustande und mit Häcksel vermischt geben. Gibt man noch irgendein Kraftfutter, wie Rapskuchen oder Kleie, hinzu, dann streut man es gleichfalls trocken und in Pulverform — niemals in Wasser aufgelöst — über die Rüben und vergißt auch nicht, Kalk in Form von Schlammkreide oder gesunden Futterkalk zu geben, der frei ist von Arsen, schwefeliger Säure und Fluornatrium, denn diese Stoffe wirken in höchstem Maße gesundheitsschädlich. Ws.—

Die Gesundheit der Ziegen sieht man an der Beschaffenheit der Behaarung und des Felles. Bei gesunden Ziegen ist das Haar weich und glatt, nicht ohne einen gewissen Glanz. Die Haut ist weiß und fühlt sich weich an. Kranke Ziegen haben durchweg struppiges Haar, das sich hart und spröde anfühlt. Die Haut ist unrein und hat das Geschmeidige verloren. Wird das Haar plötzlich struppig, dann liegt Fieber vor; Schüttelfröste bewirken die Veränderung. Im allgemeinen kann man annehmen, daß die Ziege an Ernährungsstörungen leidet, wenn das Haarkleid trotz guter Pflege und Fütterung ein schlechtes Aussehen hat. Zumeist ist aber Mangel an Pflege die Ursache. Leider läßt die Hautpflege noch immer bei vielen Ziegenhaltern zu wünschen übrig. Die Tiere sollen täglich gebürstet werden und reinlich stehen. Ein gutes Futter ist ebenso nötig. Für gesunde Luft Sorge man stets, ohne Zugluft oder Kälte zu erzeugen, und an sonnigen, warmen Mittagen dürfen sich die Ziegen getrost im Freien bewegen; das ist ihnen sehr zuträglich, auch für tragende Tiere ist es ein Vorteil. Kl.

Bei der Moderhinke hat sich die Anwendung der Torfstreu zu bewährt. Von zehn schlimm erkrankten Schafen ließ man des Verlechtes wegen fünf auf Torfstreu, fünf auf Strohfleure stehen. Schon nach 18 Tagen erag die Unteruchung, daß bei den auf Stroh stehenden Tieren keine wesentliche Besserung eingetreten

mar, während bei den auf Torfstreu stehenden ein Tier noch hinkte, die übrigen waren gesund, denn an der Klaue hatte sich gebundenes, gutes Horn gebildet, und es war keine vermehrte Wärme mehr vorhanden. Dieser günstige Einfluß der Torfstreu blieb bestehen. W.—

Gesüßgutsfüttermittel aus dem Tierreich.
Füttermittel aus dem Tierreich sind in erster Linie wegen ihres Eiweißgehaltes wertvoll, jedoch dürfen sie nicht in zu großen Mengen gegeben werden. Das Fleischsaffertutter, wie es heute wieder im Handel ist, hat sich bekanntlich als leichtverdaulich gut bewährt. Fischmehl soll man nur kaufen und verfüttern, wenn man es aus einer zuverlässigen Quelle erwerben kann. Es soll stets mit heißem Wasser überbrüht werden. Fleischfütter gebe man dem Weichfutter nur in geringen Mengen bei, das gleiche ist mit Blutmehl der Fall. Fettgruben sind kein Futter für Rüdken, wohl aber für erwachsenes Geflügel, namentlich zur Zeit der Mauser. Gutes Fischmehl ist eiweiß- und kalkreich und kann mit Vorteil an Jungtiere verfüttert werden. Grobes Fischmehl kann auch als Trockenfutter Verwendung finden. Garnelen, ganz oder als Schrott dem Weichfutter beigegeben, sind für Jung- und Allegeflügel sehr vorteilhaft. Knochenstrot ist sehr reich an Kalk. Frisches Knochenstrot ist immer vorzuziehen, soll jedoch nur zwei- bis dreimal in der Woche, und zwar 10 bis 15 g für jedes Tier, gereicht werden. Kf.—

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Sicherung der Getreidernte durch die Beize.
Infolge des feuchten Erntewetters im vergangenen Jahre haben sich in der Fruchtstale des Getreidehorns zahllose Pilze angeheftet, deren Anwesenheit sich nicht so ohne weiteres mit unbefangenen Auge erkennen läßt. Es ist daher auch in diesem Frühjahr zu befürchten, daß der Aufgang und die Weiterentwicklung des Getreides recht mangelhaft sein wird. Diesem Uebelstand kann nur durch eine rationelle Beize entgegengetreten werden. Von den Beizmitteln ist Germisan, Alpulul und Tillantin wohl am meisten zu empfehlen, sie wirken vorzüglich, wenn die Fackung beigegebene einfache Beizvorschrift eingehalten wird. Schon vom ersten Tage an entwickeln sich derart gebeizte Pflanzen schneller und sind dadurch auch mehr befähigt, den Dünger besser auszunützen und somit höhere Ernten zu geben. Erfolgreich ist es nun, zu lesen, mit welchem Erfolge ein solches Beizmittel, in diesem Falle das Tillantin, von einem kleineren Landwirt, der in einer rauhen Gebirgslage und auf steinigem, wenig ergiebigen Boden wirtschaftet, benutzt worden ist. Er beizte seinen Winterroggen mit Tillantin C und ließ zum Vergleich einen Morgen ungebeizt. Beide gleichmäßig großen Stücke wurden am gleichen Tage und in gleicher Saatstärke bestellt. Schon beim Aufgang stellte sich ein bedeutender Unterschied heraus. Das mit Tillantin gebeizte Saatgut lief rasch und gleichmäßig auf und bestockte sich bis zum Winter auszeichnet, während der nicht gebeizte Roggen sich langamer entwickelte und auch nicht diese starke Bestockung zeigte. Während im Frühjahr der gebeizte Roggen tadellos stand, war der nicht gebeizte zum Teil ausgewintert. Das Druschergebnis war folgendes: gebeizt 10,87 Str. Korn und 23,45 Str. Stroh, ungebeizt 9,22 Str. Korn und 19,83 Str. Stroh, so daß der gebeizte Roggen einen Mehrertrag von 1,65 Str. Korn und 3,62 Str. Stroh brachte. Ähnliche Erfahrungen sind auch von anderer Seite mit Tillantin gemacht worden; so hat ein anderer kleinerer Landwirt infolge dieser Beize einen um 18 % höheren Kornrertrag erzielt und im Garten hat er mit seinem Gemüße einen ähnlichen großen Beizerfolg erzielt. Und wenn dabei die ganzen Unkosten des Beizverfahrens auf 1 Zentner Getreide nur 40 Pfg. ausmachen, dann dürften auch die Stimmten aller derjenigen schweigen, die hier von zu hohen unrentablen Kosten reden. Es gibt keine Maßnahme im ganzen landwirtschaftlichen Betriebe, die sich so glänzend bezahlt macht als eine sorgfältig durgeführte Beize. S.—w.

Gartenkalender für Mai. Obgarten.
Spalierbäume vor Frost schützen, durch Vorhängen von Decken, Säden usw. Obstbäume und Beerensträucher gießen, besonders die, welche gut angefeuchtet haben; auch mit Jauche. Auf Ungeziefer achten; vor allem bei Austreten der Stachelbeerblattwespe die Büsche abschneiden; Papier, Säde und dergleichen unterlegen. — Gemüsegarten. Fleißig haden und jäten. Ausgesät werden: Blätterkohl (Grün- oder Braunkohl), Gurken, Busch- und Stangenbohnen, Kürbis, Kohlrüben usw. Folgejaat von: Erbsen, Bohnen, Wirsing, Rosenkohl, Karotten, Spinat, Radieschen (Monatsrettich), Rettich, Rote Rüben, Kopf- und Pfäffsalat. Es werden gepflanzt: Die verschiedenen Kohlsorten, Sellerie, Tomaten, Kohlrabi, Kopfsalat, Rote Rüben. Mistbeete gut lüften, spritzen, schattieren und gießen. Erdbeerbeete gut feucht halten; während der Blüte nicht haden und jäten. An den Rhododendronpflanzen die Blütenknospen ausbrechen. — Ziergarten. Wege sauber halten. Rasen schneiden. Die wilden Triebe an den Rosen abschneiden. Blumenbeete anlegen. Gegen den 15. bis 20. des Monats die überwinterten Pflanzen (Geranien, Fuchsin usw.) auf Beete auspflanzen; ebenso die Sommerblumen aus dem Mistbeet. Diese müssen aber vorher durch zeitweiliges Abnehmen der Fenster abgehärtet werden. Auf die Eisbeilgen achten. Blattschäden, Daliën, Cannas usw. auspflanzen. Staudenbeete sauber halten. Abgeblühte Frühjahrstauben teilen. Bei trockener Witterung Gießen nicht vergessen. F. Schr.

Beim Gießen von Topfpflanzen gebe man so starke Gaben, daß der ganze Ballen durchtränkt wird. Man wäht häufig, genug getan zu haben, wenn man täglich und jedesmal nur ein wenig gießt. Das ist ein durchaus falsches und fehlerhaftes Verfahren. Es kann so der Fall eintreten, daß die obere Schicht des Ballens stets feucht ist, der untere dagegen vollständig trocken bleibt, weil die Wassermenge zu gering war, nur bis in die untere Hälfte durchzudringen. Es ist eine unerlässliche Bedingung für die Gesundheit der Pflanzen, daß das durchsickernde Wasser aus dem Unterseker entfernt wird. Leitungs- und Brunnenwasser muß erst eine Weile stehen, damit sich nachteilige Bestandteile setzen können. Man gieße am besten am frühen Vormittage, wenn nach dem Lüften und Reinigen das Zimmer seine normale Wärme wiedererlangt hat. R. K.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Kampf gegen die Mottenplage. Die Zeit ist da, wo wir Hausfrauen unsere durch die schwere Zeit so kostbar gewordenen Pelze, Pelzhüllen und Decken zu schützen und zu verwahren haben. Ich bin ein abgesagter Feind des Naphthalin und der anderen angepriesenen chemikalischen Schutzmittel, zuerst der Unzuverlässigkeit halber und dann des langanhaltenden unangenehmen Geruchs. Empfehle folgendes erprobte Mittel: Nachdem die Pelzfachen gut geklopft, die Taschen umgekehrt, sorgfältig ausgebürstet, etwaige Flecken gründlich entfernt, kleine Schäden (aufgerannte Röhre usw.) ausgebessert, Truhen, Schränke, Schuhe, ausgeleert sind, legt man zwischen alle Stellen in Bündeln das Kraut Rosmarin und kleine Stücke Kienholz. In jeder größeren Besingung ist Forst und Rosmarin den Förstern bekannt und leicht zu haben, ebenso Kienholz, das ist der harzige Teil von Kiefern. Außerdem werden beide Sachen in der Stadt an Markttagen zu billigen Preisen feilgeboten. Die so eingemotteten Kleidungsstücke bekommen einen wunderbar herben Nadelholzgeruch, den aber die Mottenmaden, die im August ausschöpfen, nicht vertragen können. Nun darf man jedoch nicht glauben, daß damit alles getan ist; eine sparsame, gewissenhafte Hausfrau wird von Zeit zu Zeit einmal nachsehen, die Sachen lüften und dann leicht klopfen, und zwar auch im Winter, wenn Stücke, nicht für den täglichen Gebrauch, weiter in Verwahrung liegen bleiben und man eigentlich glauben könnte, die Röhre läßt ein Leben der Mottenmade nicht zu. Dies ist nicht der Fall — die Mottenmade ist ein solch zähes Lebewesen, daß sie, kaum sichtbar, am Leder des Pelzes oder ganz in den Wollfäden versteckt, ihre Nahrung sucht und ihr Vermehrungswerk auch bei strengster Kälte

fortsetzt. — Darum nachsehen und klopfen und Rosmarin und Kien.

Gefüllte Kalbschnitten. Sechs Personen. 2 Stunden. Man schneidet aus einem derben Stück Kalbfleisch die nötigen mittelstarken Scheiben, klopft sie ordentlich und legt auf jede Scheibe eine dünne ebenso große Schnitte von fettem geräuchertem Speck. Dann kehrt man die Scheiben um, damit die Speckseite nach außen kommt, bestreut das Kalbfleisch mit etwas feingehacktem Eigelb, Salz, etwas Pfeffer und feingehackter Petersilie, rollt es fest zusammen und umbindet die Rollen mit weißer, vorher gebrühter Baumwolle, damit die Eierfarce nicht herausfällt. Dann legt man sie in eine Kasserolle, in der man wenig Butter hat gelblich werden lassen, läßt sie unter ständigem Schütteln andraten, füllt 1/2 Liter Fleischbrühe (aus zwei Maggis Fleischbrühwürfel hergestellt) darüber und läßt die Rollen weich dünsten. 10 Minuten vor dem Anrichten fügt man etwas saure Sahne, die man mit ein wenig Kartoffelmehl zerquirlt hat, hinzu, läßt gut durchkochen, schmeckt die Soße ab und vollendet sie mit einigen Tropfen Maggis Würze. U. M.

Gebadene Schwarzwurzeln. Aus etwa vier Pfloßeln Mehl, einer Portie Salz, einem Löffel Öl und etwas Bier quirlt man einen Ausbackteig, dem man noch zwei recht schaumig geschlagene Eiweiß hinzusetzt. Die in Salzwasser gekochten und gut abgetrockneten Schwarzwurzeln taucht man in diesen Teig, um sie in heißem Schmalz hellbraun zu baden. Sie werden auf einer runden Schüssel bergförmig angeordnet und mit einem Kranz gehackter Petersilie umgeben. E. v. B.

Bienenzucht.

Um der Ausbreitung gefährlicher Bienenstichen vorzubeugen, sei nachfolgendes einfache Mittel aus der Praxis empfohlen, damit etwaige gesunde Völker nicht angegriffen werden. Zum Abfegen der Waben, Bodenbretter usw. benutze man für jeden einzelnen Stock eine besondere Gänsefeder oder einen Gänseflügel. Am besten sind aber einzelne Federn, welche man nach jedesmaligen Gebrauche verbrennt. Durch diese kleine Mühe wird am besten einer Übertragung vorgebeugt. Daß bei Arbeiten auf dem Bienenstande Waschbecken, Seife und Handtuch nicht fehlen dürfen und davon reichlich Gebrauch gemacht werden sollte, trägt ebenfalls viel gegen die Seuchenausbreitung bei. A. S.

Ein bequemes Futtergerät. Futtergeräte gibt es unzählige. Ein ebenso praktisches wie bequemes Gerät, das den Vorzug hat, kein Geld zu kosten, und welches das ganze Jahr benutzt werden kann, fertigt sich der Imker selbst an. Ein gewöhnliches Halbrähmchen benagelt er an beiden Seiten bis nahe unter die Trageleiste mit dünnen Brettden. Die Fugen werden mit Wachs ausgefüllt. In das Rähmchen kommt ein Schwimmer, eine Leiste, in die viele Löcher gehohlet sind. Beim Gebrauch füllt man das Rähmchen mit Honig- oder Zuckerlösung, legt den Schwimmer auf und hängt dieses Rähmchen an die Stelle, an der es gebraucht wird, dicht an das Volk. Wird statt aus Rähmchenholz ein Rähmchen aus doppelt so breiten Brettden gefertigt, so können auch größere Mengen Futter gegeben werden. S.

Verschiedenes.

Verein deutscher Schweinemeister. Am 28. Februar 1925 hat sich ein „Verein deutscher Schweinemeister“ gebildet mit dem Ziel, tüchtige Schweinemeister in Deutschland heranzubilden. Daselbe soll durch praktische und theoretische Ausbildung erzielt werden. Die Gründung dieses Vereins ist mit Freuden zu begrüßen. Ein Zusammenarbeiten mit den bestehenden Berufswirtschaften sowie mit der Vereinigung deutscher Schweinezüchter soll angestrebt werden. Die noch fehlenden Kollegen werden um ihren Beitritt erucht. Die Meldung geschieht mit beruflichem Lebenslauf an den Vorstand Herrn Lehrschweinemeister Bretschneider, Bauhaus- und Lehrwirtschaft Rehberg, Kreis Pforten (Hannover).

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Der größte Teil aller Fragen muß von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Unannehmliche Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem muß jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Begleiter unseres Blattes ist, sowie der Postanteil von 80 Pf. beigefügt sein. Werden mehrere Fragen eingekandt, so sind ebensoviel Postanteile, als Fragen gekandt sind, beizufügen. Bemerkte sei, daß wir im Briefkasten nur den landwirtschaftlichen Fragen behandeln; in Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Pferd frißt nicht richtig durch. Die Fütterung besteht aus Walzhafener mit Weizenpreu. Manchmal frißt es nicht mal Walzhafener allein, während es Heu täglich in gleicher Menge frißt. Somit ist das Tier munter. Was ist zu tun? P. S. in C.

Antwort: Zunächst lassen Sie das Gebiß Ihres Pferdes von einem Tierarzte untersuchen, weil mangelhafte Freßlust oft von Schieferzähnen herrührt, die abgeraspelt werden müssen. Das Tier darf nur ungequetschten Hafer, Hacksel und Heu bekommen. Auf jedes Futter streuen Sie einen Schöffel künstliches Karlsbader Salz, das Sie aus jeder Apotheke oder Drogenhandlung beziehen können. Dr. H.

Frage Nr. 2. Welchen Futterwert haben Roggenkleie und Schrot, womit ich meine Pferde füttern möchte, im Verhältnis zu Hafer? D. D. in G.

Antwort: Es hat Roggenfrot einen Stärke- bzw. Futterwert von 71, Roggenkleie von 48 und Hafer von 60, womit gleichzeitig deren Futterwert zu einander ausgedrückt ist. Trotz ihres hohen Futterwertes sind Roggenfrot und Kleie an Pferde nur mit großer Vorsicht zu verfüttern und an Arbeitstagen in mäßigen Gaben, an Ruhetagen ist aber von ihnen wenig oder nichts zu geben. Die Pferde pflegen Roggen um so mehr ohne Nachteil zu vertragen, je stärker sie arbeiten. Man verfüttert Roggenfrot am besten mit Hafer gemischt im Verhältnis von 1 Teil Roggen zu 2 bis 3 Teilen Hafer. Ws.

Frage Nr. 3. Meine Kuh, die zum ersten Male gekalbt hat, läßt sich schwer melken. Um die Milch herauszubringen, muß man große Kraft anwenden, auch kommt dann nur ein äußerst dünner Strahl heraus. Was läßt sich dagegen tun? D. D. in D.

Antwort: Bei Ihrer Kuh liegt Verengung der Strichkanäle vor, ein Leiden, das häufig als Folgeerscheinung von Euterkatarrh auftritt. Zweck Behebung muß versucht werden, die Milchkanäle durch Spannung zu erweitern. Dies kann erfolgen durch Einführung von sogenannten Melkdröhen, kleine Glasdröhen mit abgerundeten Enden. Auch Metalldröhen können eingefügt werden. Trotz des schweren Melkens muß dafür Sorge getragen werden, daß das Euter immer rein entleert wird, da sonst sehr leicht Euterkrankungen eintreten. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Meine Kuh stöhnt und schnarrt stark, was sich besonders beim Fressen zeigt; auch hustet das Tier viel. Eine tierärztliche Untersuchung hat ergeben, daß das Tier an keinem Fehler leidet. Wor allem ist keine Tuberkulose nachgewiesen. Wie läßt sich die Kuh behandeln? W. N. in R.

Antwort: Das Stöhnen und Schnarchen dürfte auf krankhafte Bildungen im Kehlkopf oder wahrscheinlich in der Nase, zurückzuführen sein. Sollte sich das Leiden im Kehlkopf befinden, ist auf diesen ein Druck auszuüben. Es stellt sich dann sofort Husten ein. Ist es nicht der Fall, ist als Sitz des Leidens mit Bestimmtheit die Nase anzunehmen. Wucherungen in der Nase (Polypen) lassen sich nur auf operativem Wege beseitigen. An und für sich bilden sie aber keine unmittelbare Gefahr für das Leben des Tieres. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Ist es zutreffend, daß bei reichlicher Verfütterung von Kokoskuchen an

Milchkuhe schädliche Wirkungen bezüglich des Herzens hervorgerufen werden? W. N. in R.

Antwort: Nach der Verfütterung, selbst von großen Gaben, sind bis jetzt gesundheitliche Störungen nicht beobachtet worden. Daß die Kokoskuchen eine spezifisch ungünstige Wirkung auf die Herzstätigkeit ausüben, muß als nicht zutreffend angesehen werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. a) Meine Kuh zeigte am Kopf kahle Stellen, die sich vergrößerten. Die Flecken sind trocken. Was läßt sich dagegen tun? — b) Einige meiner Sauen fressen beim Säugen der Ferkel schlecht. Was läßt sich dagegen tun? C. W. in E.

Antwort zu a): Ihre Kuh leidet wahrscheinlich an Räude, die durch Milben hervorgerufen wird. Zwecks Heilung sind die Milben und ihre Brut zu töten. Dies kann durch verschiedene Mittel bewirkt werden, wie Kreosolseifenlösung, Karbolsäure, Kreolin, Epsol, Benzin, Teer, Perubalsam, Tabak-Abkochungen usw. Zur Unterfütterung, namentlich um Borke und Schorf zu entfernen, können Waschungen mit Schmierseife, Pottasche, Soda oder Aschenlauge angewendet werden. Auch ist eine Desinfektion der Stallungen, der Stallutenilien usw. vorzunehmen, um das Wiederauskrüchen von Milben zu verhindern. — **Zu b):** Bei säugenden Sauen, die schlecht fressen, ist ein Futterwechsel vorzunehmen, weil die Gefahr besteht, daß eine Störung im Stoffwechsel vorliegt. Zunächst empfiehlt sich die Anwendung von Abführmitteln, wie Glaubersalz und Karlsbader Salz. Sodann ist ein kräftiges, leicht verdauliches Futter zu verabreichen, das aus gequetschten Kartoffeln, Gerstenschrot und Weizenkleie bestehen kann. Zur Erhöhung des Eiweißgehaltes empfiehlt sich ein schwacher Zusatz von Hüllensfrot, gegebenenfalls von Delkauchen. Vielleicht haben die Sauen auch Schmerzen beim Säugen, die durch die spitzen Zähne der Ferkel verursacht werden. Ein Abbrechen der spitzen Zähne bei den Ferkeln kann sehr empfohlen werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 7. a) Meine Ziegen fressen sehr schlecht. Ich verabreiche abwechselnd Schrot oder Kleie, Rüben, Mohrrüben, Kartoffelschalen und Heu. Früher befanden sich die Tiere in gutem Zustande und gaben auch viel Milch. Jetzt nehmen sie nur $\frac{1}{10}$ der angebotenen Menge auf und magern immer mehr ab. Wie läßt sich dies beseitigen? — b) Meine Ferkel scheuern sich gegenseitig mit den Schnauzen in den Flanken, sie haben sich bereits kahle Stellen gerieben, auf denen sich rote Pickel zeigen. Im übrigen sind sie gut entwickelt. Man hat mir gesagt, daß es sich hier um eine Untugend handelt. Andere haben wieder die Meinung vertreten, daß ein Fehler in der Fütterung vorliegt. Wie läßt sich diese Erscheinung abstellen? C. F. in J.

Antwort zu a): Appetitlosigkeit ist die Folgeerscheinung einer Störung des Stoffwechsels. Zur Anregung der Freßlust muß eine Belegung des Stoffwechsels erfolgen. Ihrem Tiere sind zunächst gelind abführende Mittel zu verabreichen, wie Glaubersalz und Karlsbader Salz. Sodann kommt die Anwendung von appetitanregenden Mitteln in Frage, wie Kümmel, Anis, Fenchel, Wachholderbeeren, Pfeffer, Kochsalz, Brehweinstein usw. Auch verdünnte Salzsäure kann zur Stärkung der Magenverdauung angewendet werden. — **Zu b):** Da Ihre Ferkel gut entwickelt sind und Freßlust zeigen, kann ein Fehler in der Fütterung die beobachtete Erscheinung nicht hervorgerufen haben. Es handelt sich wohl um reine Untugend, der Sie vorbeugen können, indem Sie den Tieren Nasenringe oder -klammern einziehen, erhältlich in allen Eisenwarengeschäften. Die Tiere empfinden dadurch beim Scheuern Schmerzen und werden davon ablassen. Dr. Bn.

Frage Nr. 8. Von meinen beiden gedeckten Ziegen (ein Jahr alt) ist nur eine tragend geworden. Die nicht tragende zeigt übermäßige Geschlechtstriebe. Was kann ich dagegen tun? J. L. in M.

Antwort: Das Nichtaufnehmen Ihrer Ziege kann auf verschiedenen Ursachen beruhen.

Vielleicht ist die vorhandene saure Reaktion des Scheidensaftes schuld. Es ist deshalb zu empfehlen, vor dem Zulassen die Scheide mit einer zweiprozentigen Lösung von Doppelkohlenstoff-Natron auszuwaschen. Findet bei Beachtung dieser Vorkehrungen ein Trächtigerwerden nicht statt, ist zu befürchten, daß eine Umänderung der inneren Geschlechtsorgane vorliegt, die eine Fruchtbarkeit ausschließt, was bei Ziegen, bei denen Inzucht vorliegt, häufig vorkommt. Einen Suchtwert besitzen derartige Tiere nicht. Dr. Bn.

Frage Nr. 9. Mein Hund leidet am Bandwurm. Er ist sonst munter. Was kann ich dagegen tun? Sch. in C.

Antwort: Lassen Sie sich von der Barello-Gesellschaft, Berlin-Wilmersdorf, Forkenbeckstraße 1, eine Schachtel Bandwurmpillen für Hunde schicken und geben Sie dem Hunde nach der beigefügten Gebrauchsanweisung davon ein. Dr. H.

Frage Nr. 10. Was muß ich bei Anlage einer Gänsegeucht beachten? A. H. in U.

Antwort: Gänse können Sie nur halten, wenn Sie Weide zur Verfügung haben. Der Stall muß luftig, ohne Zugluft, geräumig und stets trocken gestreut sein. Gänse brüten am liebsten in einem verdeckten Winkel, hinter einem Brett usw. Den jungen Tieren geben Sie aufgewecktes Brot, Spratts Geflügelutter mit viel zartem Gras, Löwenzahn usw. vermengt. Ferner auch Gersten-, Hafer- und Maisfrot. Später müssen die Tiere auch etwas Knochenfrot haben. Im Alter von 3 bis 4 Wochen können dem Weichfutter Kartoffeln und Kleie zugefetzt werden. Abends reichen Sie dann Körner (Weizen und Mais.) Zur Knochenbildung sehen Sie stets Spratts Praepos dem Weichfutter zu. Hauptsache bleibt aber ein guter Weidegang! Kl.

Frage Nr. 11. Wie kann eine Wiese, die durch Bärenstange und Ochsenzunge verunkrautet ist, vom Unkraut befreit werden? H. W. in N.

Antwort: Viele Wiesenunkräuter lassen sich durch ein gründliches, ununterbrochenes Beweiden zugrunde richten. Jedoch darf dann die Wiese nicht auch noch mit Schachtelhalm bedeckt sein, weil dieser im frischen Zustande für Rindvieh giftig ist. Meistens ist Umbruch und Neuanfaat stark verunkrauteten Grünlandes der sicherste Weg zur Verbesserung. Aber die Zufammenfügung der erforderlichen Grasamennischung erteilt Ihnen unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse die nächste landwirtschaftliche Schule unentgeltlich an. Vielleicht stellt sie Ihnen auch die Umbruchsgeräte, wie Scheibenege und Pflug, zur Verfügung. Dr. Ws.

Frage Nr. 12. Wie ist Kümmel auf der Wiese zu vertilgen? K. B. in N.

Antwort: Kümmel ist eine wertvolle Krautpflanze und sollte eigentlich nur dann, wenn er im Ueberfluß vorkommt, vertilgt werden. Das kann erfolgen einmal durch Beweiden oder, wenn das nicht möglich ist, durch dreimaliges Mähen im Sommer, so daß die Pflanze nicht zur Samenreife kommt, ferner durch Förderung des Graswachstums durch eine starke Kali-Phosphorsäure-Stickstoffgabe. Ws.

Frage Nr. 13. Mein Hagebuttenwein, den ich von frischen Hagebutten im Dezember ansetzte, gärt noch, ist auch noch trübe und hat einen bitteren Nachgeschmack. Was kann ich dagegen tun? H. D. in L.

Antwort: Der bittere Nachgeschmack Ihres Weines kann davon herrühren, daß die Hefe nicht ganz rein war. Daß der Wein noch gärt, schadet nichts. Bevor die Gärung vollendet ist und der Wein klar geklärt hat, darf er nicht in Flaschen gefüllt werden. Die Korben müssen von bester Beschaffenheit sein, und die Flaschen sind liegend aufzubewahren. Auf künstliche Weise ist der bittere Nachgeschmack nicht entfernbar. Besserung läßt sich nur durch längere Lagerung einerseits und kräftige Durchgärung andererseits erzielen. Es kann daher nichts schaden, wenn dem Weine zur Anregung der Gärung noch etwas Stickstoff in Gestalt von Salmiakpulver, und zwar auf 10 Liter 5 g, in wenig Wasser aufgelöst, hinzugefügt wird. Dr. Kds.